nicht gelingt, ihnen die Erfindung oder Entdeckung durch Gewalt oder List zu rauben.

So ist der Uhrmacher **Huntsmann** der Erfinder der Stahltechnik, der deutsche Lehrer Philipp **Reis** der Erfinder des Telephons, der Arzt J. Robert v. **Mayer** der Entdecker des Prinzips der Erhaltung der Kraft, der Apotheker **Liebig** der Begründer der Agrarkulturchemie, der Friseur **Arkwright** der Erfinder der Spinnmaschine, der Pfarrer **Cartwright** Erfinder des mechanischen Webstuhls, der Theologe **Lee** der Erfinder der Strumpfwirkmaschine, der Maschinenbauer **Murdach** der Erfinder des Leuchtgases, der Uhrmacher **Mergenthaler** der Erfinder der Setzmaschine und der Kavallerieoffizier Graf **Zeppelin** der Erfinder des ersten brauchbaren Luftschiffes.

J. Lanz v. Liebenfels.

Tyrkreis und Tattwas: Von A. **Rüdiger**. („Ariosophische Bibliothek", Verlag Reichstein, Pforzheim). Das Buch ist eine ganz eigenartige und bahnbrechende Erscheinung, aber ein Buch, das wir schon lange erwarteten. Es ist nämlich eine Theorie und Begründung der astrologischen Wirkungen der Tierkreiszeichen und Tattwas auf Grund exaktwissenschaftlicher Erwägungen. Die Abhandlung ist so geistvoll und einleuchtend geschrieben, daß man sie mit Vergnügen liest und sich nur fragt, warum man nicht schon längst selbst auf diese wunderbaren Dinge und Zusammenhänge gekommen sei.

L. v. L.

Zusammenhänge zwischen Charakter und Mode, I. und II. Band, erschien 1930 auf dem ungarischen Büchermarkte. (Preis 4 Pengö.) Budapest, Buchhandlung Kókai, I., Kammermayergasse 3 **Stefan Regensperger**, ein ungarischer Chemiker, Physiker, Rassenforscher und Volkswirtschaftler behandelt auf ariosophischer Grundlage die ineinandergreifenden Probleme des Artungsweistums im privaten und öffentlichen Leben der Vergangenheit und Gegenwart. Als kriegsgefangener Offizier benutzte er die sibirische Zeit, um über die Transmutation der Energien (physische in seelische und umgekehrt) ein festumrissenes System auszuarbeiten. Die gefundenen Gesetzmäßigkeiten der Energie- (Spirituale) Transmutation und Stauung apliziert Verfasser auf die Rasse. Die Menschheit ist Rasse, Rasse ist physische und moralische Vollkommenheit. Das Individuum hat nur Sinn in der vollkommenen Rasse. Heroische Rasse ist identisch mit dem Sinn und Zweck des Daseins. Rasse ist Stabilität in allem. Rassenmischung bedingt „aufflackernde Kultur" je nach der Betätigungsrichtung der Bastarden. Auf der aufsteigenden Linie und Gemeinschaft der Mischlinge entsteht aufwärtsstrebender, auf der absteigenden absterbender Kulturverfall. Vater männlich aktiv, positiv, Mutter passiv, negativ empfangend — durch Rassenmischung — Vertauschung der Pole, der Mann wird feminin, das Weib maskulin. Die Rasse stirbt. Des charakterhaft unvollkommenen Rassenmischlings hervorragendste Schöpfung ist das Finanzkapital, Bankwesen und die ganze moderne Wirtschaftsgliederung nur ein Unterjochungsmittel des Bastarden. Vernichtung des „Finanzkapitales" — dann sind den Tschandalen Lebensbedingungen untergraben. Haie sind nur im Wasser gefährlich, am Lande nicht. Rassenschutz durch Charakter und Arbeitsschutz, man soll den Charakter- und schöpferischen Menschen unter allen Umständen zum Herren machen, dann geht alles im Natur- und göttlichem Geleise, denn Rasse ist Fundament aller Religion. Heutige konfessionelle Kirchen, Geheimbünde, z. B. Freimaurer, sind nur Organisationen des Bastards mit Hilfe des Finanzkapitals. Eine neue Priesterschaft tut not, die den Mut hat, die „Mächtigen" mit Hilfe des **rassenhaften Volkes** — wie in Vergangenheit das Urchristentum — die Schranke zu weisen. Neue Wirtschaftspolitik tut not, etwa im Sinne der mittelalterlichen Gilden. Schlußakkord: Freie Bahn dem rassenreinen, charaktervollen Menschen und für jene, die zum Urgesetz des Lebens der Rasse zurückkehren wollen, selbst dann, wenn sie zurzeit sich durch Dienst am Rassen- und Charaktermenschen vervollkommnen müßten. **Regensperger** hat erst nach Fertigstellung seines Werkes die „Ostara" zur Hand bekommen und bekennt: „Je mehr ich die „Ostara" lese, desto mehr staune ich über die gleichen Ideengänge, ja, schier unverständlich scheint mir, daß sogar fast die Ausdrücke die nämlichen sind." Was sollen wir dazu sagen? Unsere Zeit ist im Anzug und gebe Gott, daß wir mehr solche Mitarbeiter bekommen, die Ariosophie verkünden. Und haben sie es durch eigenes Nachdenken als die Wahrheiten des Rassenmysteriums erkannt, so freut es uns um so mehr, weil es eine doppelte Gewähr uns dafür ist, daß die Wahrheit es ist, die uns befreit! Heil dem ungarländischen Ariosophen **Regensperger** als Mitstreiter, und Segen seiner bahnbrechenden Arbeit! Paul Horn.

Druck von Paul Kaltschmid, Wien, 13., Gymnasiumstraße 40.

OSTARA



Nr. 91/93

Die Heiligen als kultur- und rassengeschichtliche Hieroglyphen

Von J. Lanz-Liebenfels

Als Handschrift gedruckt, Wien 1930

Johann Walthari Wölfl, Industrieller, Wien XIII, Dommayergasse 9.

Oesterreich: Postsparkassen-Scheckkonto Nr. A 182.124.
Deutsches Reich: Postscheckamt Konto Berlin Nr. 122.233.
Ungar. Postsparkassen-Konto Nr. 59.224, Budapest.
Tschechoslowakei: Postscheckamt Konto Nr. 77.729 Prag.
Ausland: Oesterr. Creditanstalt für Handel und Gewerbe, Wechselstube Hietzing, Wien XIII, Hietzinger Hauptstraße 4.

Die „Ostara, Briefbücherei der Blonden",

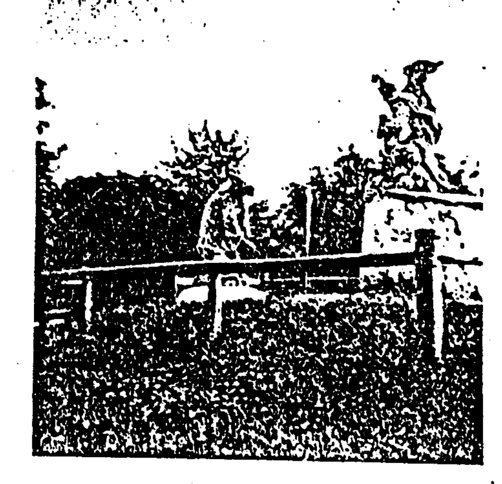
1905 als „Ostara, Bücherei der Blonden und Mannesrechtler" gegründet, herausgegeben und geleitet von J. Lanz von Liebenfels, erscheint in zwangloser Folge in Form von als Handschrift gedruckten Briefen, um die vergriffenen und fortgesetzt dringend verlangten Schriften Lanz-Liebenfels' nur ausschließlich dem engumgrenzten Kreis seiner Freunde und Schüler, und zwar kostenlos, zugänglich zu machen. Jedes Briefheft enthält eine für sich abgeschlossene Abhandlung. Anfragen ist Rückporto beizulegen. Manuskripte dankend abgelehnt.

Die „Ostara, Briefbücherei der Blonden" ist die erste und einzige illustrierte arisch-aristokratische und arisch-christliche Schriftensammlung,

die in Wort und Bild den Nachweis erbringt, daß der blonde heldische Mensch, der schöne, sittliche, adelige, idealistische, geniale und religiöse Mensch, der Schöpfer und Erhalter aller Wissenschaft, Kunst, Kultur und der Hauptträger der Gottheit ist. Alles Häßliche und Böse stammt von der Rassenvermischung her, der das Weib aus physiologischen Gründen mehr ergeben war und ist, als der Mann. Die „Ostara, Briefbücherei der Blonden" ist daher in einer Zeit, die das Weibische und Niederrassige sorgsam pflegt und die blonde heldische Menschenart rücksichtslos ausrottet, der Sammelpunkt aller vornehmen Schönheit, Wahrheit, Lebenszweck und Gott suchenden Idealisten geworden.

Derzeit vorrätige Nummern der „Ostara, Briefbücherei der Blonden":

1. Die Ostara und das Reich der Blonden. (2. Auflage.)
2. Der „Weltkrieg" als Rassenkampf der Dunklen gegen die Blonden.
3. Die „Weltrevolution", das Grab der Blonden.
4. Der „Weltfriede", als Werk und Sieg der Blonden
5. Theozoologie oder Naturgeschichte der Götter, I: Der „alte Bund" und alte Gott. (2. Auflage.)
6/7. Theozoologie II: Die Sodomssteine und Sodomswässer. (2. Auflage.)
8/9. Theozoologie III: Die Sodomsfeuer und die Sodomslüfte. (2. Auflage.)
11. Der wirtschaftliche Wiederaufbau durch die Blonden, eine Einführung in die privatwirtschaftliche Rassenökonomie.
12. Die Diktatur des blonden Patriziats, eine Einführung in die staatswirtschaftliche Rassenökonomie.
15. Theozoologie IV: Der neue Bund und neue Gott. (2. Auflage.)
16./17. Theozoologie V: Der Götter-Vater und Götter-Geist oder die Unsterblichkeit in Materie und Geist.
18. Theozologie VI: Der Göttersohn und die Unsterblichkeit in Keim und Rasse. (2. Auflage.)
19. Theozoologie VII, Ende: Die unsterbliche Götterkirche. (2. Auflage.)
21. Rasse und Weib und seine Vorliebe für den Mann der minderen Artung. (3. A.)
22/23. Rasse und Recht und das Gesetzbuch des Manu (2. Auflage.)
26. Einführung in die Rassenkunde. (3. Aufl.)
33. Die Gefahren des Frauenrechts und die Notwendigkeit des Männerrechts.
34. Die rassenwirtschaftliche Lösung des sexuellen Problems. (2. Auflage.)
35. Neue physikalische und mathematische Beweise für das Dasein der Seele. (2. Aufl.)
36. Das Sinnes- und Geistesleben der Blonden und Dunklen. (2. Aufl.)
38. Das Geschlechts- und Liebesleben der Blonden und Dunklen, I.: Anthropologischer Teil. (3. Aufl.)
39. Das Geschlechts- und Liebesleben der Blonden und Dunklen, II.: Kulturgeschichtlicher Teil. (3. Aufl.)
47. Die Kunst, schön zu lieben und glücklich zu heiraten. (3. Auflage.)
49. Die Kunst der glücklichen Ehe, ein rassenhygienisches Brevier für Ehe-Rekruten u. Ehe-Veteranen.
61. Rassenmischung und Rassenentmischung. 2. Aufl.
78. Rassenmystik, eine Einführung in die ario-christliche Geheimlehre (2. Auflage).
90. Des hl. Abtes Bernhard von Clairvaux Lobpreis auf die neue Tempelritterschaft und mystische Kreuzfahrt ins hl. Land.
91/93 Die Heiligen als kultur- und rassengeschichtliche Hieroglyphen.
101. Lanz v. Liebenfels und sein Werk. I. Teil: Einführung in die Theorie von Joh. Walthari Wölfl. (2. Auflage.)



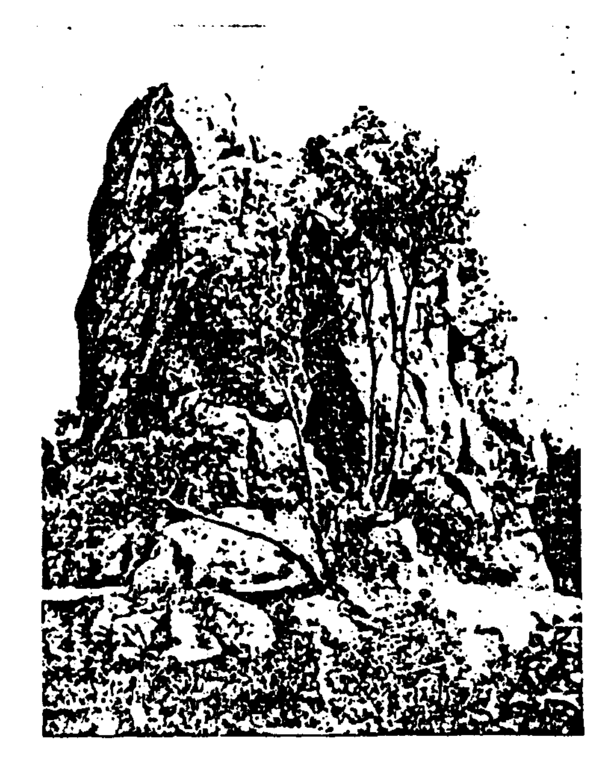
1. Ölberg in Gaaden im Wienerwald.
Der betende Heiland wird von dem Gralsengel (Walküre) getröstet. (Vrgl. S. 43.)



2. Der Hochaltar der Kirche von Maria-Hietzing in Wien XIII. Man sieht hinter dem Altar den Baum und darin schwebend die Madonna mit Kind im kegelförmigen Peplon. (Vrgl. S. 9.)



3. Die 14 Nothelfer auf einem alten Heiligenbild. In der Mitte Maria; links von oben angefangen: St. Christoph, St. Pantaleon mit den auf den Kopf genagelten Händen, St. Blasius mit den zwei Kerzen, St. Dionysius mit dem Schwert. St. Acacius mit dem Akazienzweig, St. Aegidius mit der Hirschkuh, St. Erasmus mit einer Winde, auf der die Gedärme aufgewickelt sind, St. Margaret mit dem Drachen, St. Vitus, St. Katharina mit Rad, Schwert und Hahn, St. Barbara mit Schwert, Kelch und Thurm, St. Cyriakus mit dem goldenen Apfel, St. Eustach mit dem Hirschen, St. Georg. (Vgl. S. 32.)



4. Das „Matterhörndl", ein natürlicher Vulvenstein im Wienerwald bei Mödling. (Vgl. S. 10.)



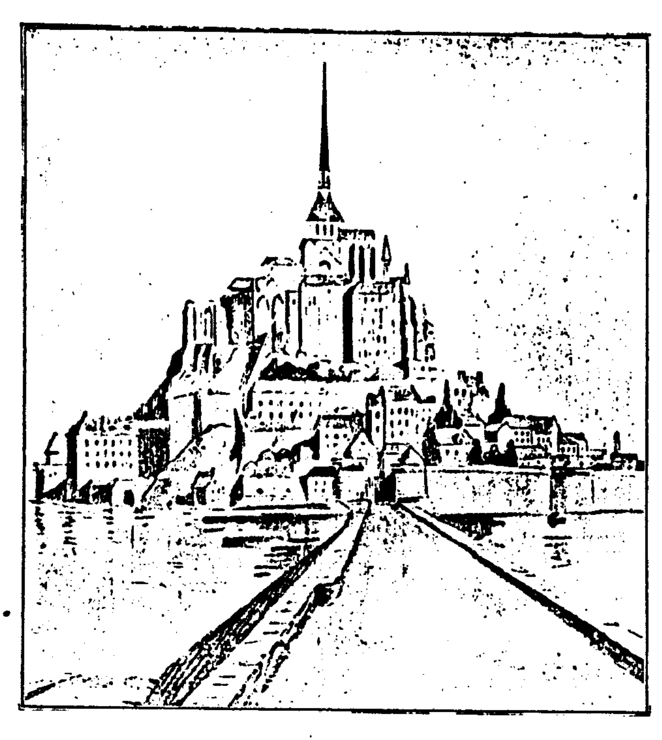
5. Ein altes Heiligenbild, das Marthrium der hl. Korona darstellend. (Vgl. S. 24.)



6. Romanisches Christophbild (Wandfresko) an der Kirche von Baldramsdorf in Kärnten. (Vgl. S. 15.)



7. Der Kalvarienberg in Hernals (Wien XVII) um 1714.
Man sieht hier deutlich noch die Anlage eines Hörselbergs mit dem Höhlenlaburinth. Die prähistorischen Erdställe mit ihren von Zwergen gegrabenen Höhlenlabyrinthen sind die natürlichen Vorbilder der künstlichen Kalvarienberge gewesen. Ein ähnlicher Kalvarienberg befindet sich in Lanzendorf, das einst Praedium des — historischen Tannhäuser war. (Vrgl. S. 25.)



8. Die Abtei-Inselstadt Mont St. Michel in der Bretagne, das schönste und größte St. Michaelsheiligtum. (Vrgl. S. 31.)

Der Urgrund und das wahre Wesen der Heiligenverehrung.

Entgegen ihrem ursprünglichen Wesen ist die christliche Kirche seit Beginn der Neuzeit, da die Tschandalen in allen christlichen Staaten zur Herrschaft gelangten, zu einem Dogmen- und Humanitätsinstitut ausgeartet. Diese Umfälschung ist die verhängnisvollste Verfälschung der Weltgeschichte gewesen. Denn die christliche Kirche war vom Anbeginn und schon vor Christus ein ariosophisches, rassenhygienisches, rassenpolitisches, rassenwirtschaftliches und rassenwissenschaftliches Institut zur Reinzucht und Reinhaltung der arioheroischen Rasse.

Das war der Sinn und Urgrund aller altarischen Religionen, solange sie von arischen Priestern und Lehrern verkündet und von arischen Fürsten geschützt und geschirmt wurden, das war auch der Urgrund der Heiligenverehrung. Das war der Inhalt der atlantischen, der altgermanischen, der ägyptischen, der altisraelitischen, der altindischen, der altgriechischen und altrömischen Religion. Schon der Laie bemerkt, wenn er ganz naiv und unvoreingenommen das Wesen der alten Mythologie studiert, daß das Zentrum, um das sich die ganze Religion dreht, Ahnenkult ist. Ahnenkult ist aber nichts anderes als Rassenkult, denn die Götter sind dann, wie Euhemerus ganz richtig sagt, nichts anderes als die anders und okkult organisierten Ahnen jetziger Menschen, die Vor- und Urmenschen!

Ich habe als Erster die Behauptung aufgestellt — und je länger ich diese These weiter begründe und erforsche, um so fester wird meine Ueberzeugung — also die Behauptung aufgestellt, daß die arioheroische Rasse überhaupt nicht das Produkt einer willkürlichen oder rein natürlichen, sondern einer zielbewußten Zuchtwahl in der Hand ariosophisch geschulter Priesterschaften war.

Die arioheroische Rasse ist also nicht von selbst entstanden, sie kann also auch nicht von selbst, ohne die schützenden Dämme einer rassenwissenschaftlichen und rassenwirtschaftlichen Religion bestehen. Das lehrt die Kulturgeschichte und Religionsgeschichte aller Völker.

So oft in die Priesterschaft Tschandalen eindrangen, wurde aus der rassenpolitischen und artbewußten Religion sofort Pfaffentum, Götzentum, Fetischismus und, was die Hauptsache ist, ein Propagandainstitut für die allgemeine Rassenmischung. Die niederen Rassen erkennen mit ihrem Instinkt viel eher und besser, was dem Bestande ihrer Rasse zugute kommt, als die hochgezüchteten Arioheroiden. Sofort fälschen sie den Wesenskern der altarischen Religionen zu Humanitätsreligionen oder gar zu reinen Sexualorgien-Kulten um. So war es in der Atlantis, in Aegypten, in Babylonien, Indien, Persien, Griechenland, Rom und so ist es jetzt im christlichen Europa.

Aber nicht nur gefälscht wird, sondern auch alles, was den esoterischen Sinn des Christentums begründen und beweisen könnte, wurde, genau wie es jetzt die Bolschewiken machen, gewaltsam unterdrückt und ausgerottet. Der Tschandale, als eine Bestie, die ißt, trinkt, schläft und koitiert, und meist nichts weiter leistet, hat keine

Geschichte und keine Tradition. Sein rein materielles Leben ist ja nichts als die langweilig einförmige Kette materieller Alltagsbedürfnisse! Weil er keine Geschichte und Tradition hat, soll sie auch der Arioheroiker nicht haben, damit er sich nicht einbilde, mehr oder anders zu sein als sein untermenschlicher „Mitbruder".

Diesem Zerstörungstrieb sind auch die **Heiligen** zum Opfer gefallen. Der Katholizismus und der Protestantismus haben in extrem polarer Auffassung aus dem Heiligenkult etwas ganz anderes gemacht als die alte ariochristliche Kirche mit dem Heiligenkult meinte und bezweckte.

Ich hoffe, daß es mir im Nachstehenden gelingen wird, nachzuweisen, daß die Heiligenverehrung nichts anderes als **verkalter Ahnen- und Heroenkult** der arioheroischen Rasse ist.

Die Heiligen als rassengeschichtliche und kulturgeschichtliche Hieroglyphen zu verwerfen, weil die katholische Kirche heute diese Hieroglyphen — aber **ohne** sie zu verstehen — uns aufbewahrt, ist ebenso unsinnig, als wenn man Plato, Aristoteles oder andere antike Schriftsteller verwerfen würde, weil ihre Handschriften von Klostermönchen geschrieben worden sind. Fürwahr, in den Heiligengestalten hat uns die Kirche — ich betone, **unbewußt!** — einen ebenso großen Schatz aufbewahrt als in dem antiken-klassischen Schrifttum.

St. Augustinus hat das große Wort ausgesprochen, das uns bei allen ariosophischen Forschungen Richtschnur und Wegweiser war und das lautet: „**Was wir christliche Religion nennen,** hat vom Anfang der Zeiten bestanden." Noch auf dem Konzil von Basel konnte Kardinal **Nikolaus Cusanus** es offen aussprechen, daß die Heiligen als Nothelfer an **die Stelle der alten Götter** getreten seien.

Die Heiligen waren in der alten Kirche — und sind es noch heute in der ariosophisch-esoterischen Kirche! — eine Art hieroglyphischer Bilderschrift der Rassen- und Kulturgeschichte der heroischen Artung. Hätten unsere Ahnen dieses Weistum in Büchern oder sonstigen Monumenten aufbewahrt, sie wären längst vernichtet und dieses kostbare alt-arische Weistum für immer vergessen worden. So aber hat sich die Kunde von Religion, Glaube, Sitte und Kultur unserer Ahnen seit dem Tertiär bis auf unsere Tage in den Hieroglyphen der Heiligengestalten erhalten können, und wir können aus den Heiligen wie aus aufgeschlagenen Büchern lesen und so in die Dämmerungen der ältesten Urzeiten zurückschauen.

Diese **ariosophische Hagiologie**, so möchte ich diese neue und junge Wissenschaft nennen, ist eine der reizvollsten und dankbarsten Wissenschaften, die es gibt. Denn sie gewährt uns, besonders wenn wir durch Land und Flur wandern, reichste Anregung. Wohin wir kommen, mögen es auch heimatferne Gegenden sein, werden die Heiligen, Kirchen, Bilder, Statuen, Bildstöcke, Marterl und Kapellen mit uns über unsere Ahnen, über deren Leben und Wirken sprechen. Die Flur wird dadurch für den Wanderer zu einem wunderbaren

lebendigen Buch, mit dessen Hilfe er all die verzauberten Gestalten der Vergangenheit zu neuem Leben erwecken kann.

Aber abgesehen von diesem rein ideellen Nutzen, sind die Heiligen gleichsam Leitfossilien, die uns den kosmischen und **schicksalshaften** Grundcharakter einer jeden Gegend und damit auch ihre praktische Auswertung nach den verschiedensten Richtungen erkennen lassen. Das ist besonders in dem Fall von praktischem Nutzen, wenn man sich an einem Ort niederlassen oder seine Existenz begründen will, oder wenn man aussichtsreiche Möglichkeiten wissen will, die der Ort bietet, an dem man wohnt.

Nun begreift man auch, warum die Renaissance-Tschandalen, sowohl auf katholischer als auf protestantischer Seite, sich so eifrig bemühten, den Heiligenkult zu unterdrücken oder in falsche Bahnen zu lenken: um **zu verhindern, daß der Arier Herr seines Geschickes und seiner örtlichen Umgebung werde.** Denn bin ich Herr meiner örtlichen Umgebung, bin ich Herr meines Geschickes, dann bin ich auch Herr des Erfolges. Juden und Freimaurer wissen dies ganz genau, handeln auch darnach, sie wollen aber dieses Geheimwissen für sich allein monopolisieren, weil es eben die Grundlage ihrer materiellen Macht ist.

Seitdem daher die Arioheroiker in diesem Sinne der Heiligenverehrung entfremdet wurden, sind sie auch wirtschaftlich, politisch und kulturell zurück — oder ganz zugrunde gegangen.

In dem vorerwähnten Sinne beschäftigten sich mit ariosophischer Hagiologie: **Guido v. List** („Deutsch-mythologische Landschaftsbilder"), **Alexander v. Peez** („Erlebt und Erwandert"), **Franz Kießling** („Altertümische Streifzüge", „Poigreich"). Das Bedeutendste und meiste brachte **Joh. N. Sepp** in seinen bahnbrechenden Büchern „Heidentum und seine Bedeutung für das Christentum" (Regensburg, Manz 1853) „Taten und Leben Jesu in ihrer weltgeschichtlichen Beziehung", „Altbayrischer Sagenschatz" (München, Stahl 1876), „Die Religion der alten Deutschen" (München 1890, Lindauersche Buchh.). Viel wertvolles Material enthalten auch **Grimms** „Deutsche Mythologie" und **Carus Sterne**: „Thuiskoland".

Die Methode der ariosophischen Hagiologie.

Um den esoterischen Wesenskern einer Heiligengestalt zu erfassen und die Heiligen-Hieroglyphe lesen zu können, muß man folgendes beachten und untersuchen:

1. **Der Name des Heiligen.** Die Etymologie des Heiligennamens allein führt, wenn man ihn nach der protolinguistischen Methode[1]) behandelt, zu überraschenden und ungemein aufschlußreichen Ergebnissen. Wir kommen dann meist auf einen altarischen Gott oder Heroen und wissen dann sofort, in welcher speziellen Richtung, ob zum Beispiel als Mond-, oder Sonnengott, als steinzeitliche oder metallzeitliche Hieroglyphe der Heilige zu erfassen ist.

[1]) Vgl. J. **Lanz-Liebenfels**: Protolinguistik, „Ostara" Nr. 50.

So gelangen wir oft allein schon durch die protolinguistische Etymologisierung zu interessanten Zusammenhängen mit den Gottheiten der verschiedensten Völker. Auch zeitlich eröffnen sich uns dadurch Tiefblicke oft bis in das Tertiär. Die Heiligengestalten werden zu paläoanthropologischen und paläoarchäologischen Sonden, die tiefer vorstoßen können, als jede andere Wissenschaft.

Wohl kann die „Wissenschaft des Spatens", die Archäologie, Relikte der fernsten Vergangenheit zutage fördern, wohl können uns diese Relikte einige Aufschlüsse über die Anthropologie und Kultur des urzeitlichen Menschen geben. Doch wird es sich da meist um mehr oder weniger stichhältige Konjekturen handeln, die nicht nachgeprüft werden können. Eben diese Nachprüfung und dazu noch wertvolle Ergänzungen ermöglicht uns die ariosophische Hagiologie schon allein durch die protolinguistische Untersuchung der Heiligennamen.

2. **Die Attribute und die Darstellung der Heiligen**[2]). Erst die alles Mystische zerstörende Renaissance- und Tschandalenzeit stellt die Heiligen rationalistisch und realistisch dar. Als Hauptsache erscheint den Renaissancekünstlern vor allem die naturwahre Darstellung des Körpers, der Gewandung und Umgebung der Heiligen. Ganz anders im Mittelalter und Altertum. Dort ist die Heiligendarstellung streng stilisiert und typisiert. Die ganze Heiligendarstellung gibt sich schon auf den ersten Blick als Hieroglyphe zu erkennen. Die Attribute werden genau und stets gleichbleibend und als Hauptsache dargestellt, zum Unterschied von den neuzeitlichen, besonders den barocken Darstellungen, wo die Attribute willkürlich weggelassen, oder als Nebensachen behandelt, oder gar abgeändert werden, und zwar absichtlich, um den esoterischen Sinn der Heiligengestalt zu verwischen. Es ist von großer Bedeutung, ob zum Beispiel der Heilige einen Stein, eine Lanze, eine Metallsäge, ein Rad, einen Engel, einen Vogel als Attribut führt. Aus dem Attribut lesen wir die Geschichte und das Wesen des Heiligen ab und können wichtige Zusammenhänge mit alten Göttergestalten herstellen, oder Aufschlüsse über die Kultur und Technik der ältesten Zeiten gewinnen.

Es ist eine Frage, ob die Art der Fixierung des Wissens durch Bücher wirklich die praktischeste und ästhetischeste ist. Ich unterstehe mich, dies zu bestreiten. Wenn die Bücherfabrikation und der Bibliothekenwahnsinn sich noch weiter entwickelt, dann werden die Bibliotheken zu Ungetümen anwachsen, die kein Mensch übersehen und benützen wird können. Die Bücher werden zu Mauern und Türmen werden, in denen das lebendige Wissen und Weistum unauffindbar und am sichersten begraben sein werden. Schon heute ist es so, daß ich eine Abhandlung ein für alle mal und unauffindbar begrabe, wenn ich sie in einer großen Tageszeitung erscheinen lasse. Versäume ich, mir ein Belegexemplar der Zeitung aufzuheben, oder geht mir dasselbe, was nur zu leicht geschieht, verloren, oder verlege ich es in meinem Archiv, so ist schon nach einigen Jahren das Auffinden des Artikels eine schwere, wenn nicht unmögliche Sache. So sind mir alle meine von

[2]) Vgl. **Detzel**: Ikonologie der Heiligen.

1893 bis 1919 geschriebenen Zeitungs- und Zeitschriftenartikel unrettbar verloren gegangen!

Da scheint mir die Deponierung des Wissens und des Weistums in Form der Heiligenhieroglyphen schon allein vom ökonomischen und praktischen Standpunkte aus eine glücklichere Lösung zu sein. Die Alten wählten diese Form z. T. auch aus Zwang, da ihnen Papier und Druck nicht zur Verfügung stand. Sie wählten aber diese Form auch aus Ueberlegung, denn die Heiligenhieroglyphe kann zugleich auch Anlaß zur Betätigung der Künste (der Malerei, Bildhauerei) sein. Sie stellt also zugleich auch einen ganz außerordentlichen ästhetischen und monumentalen Wert dar, was man von einem Buch nicht in dem Maße sagen kann! Denn die Heiligendarstellung erlaubt auch den Gegenstand seinem Wesen entsprechend **monumental** darzustellen und — was sehr wichtig ist — so zu verkalen, daß er nur dem verständlich ist, der den ariosophischen Schlüssel zu den esoterischen Mysterien besitzt.

3. Die Heiligengestalten werden aber für die Rassengeschichte und Kulturgeschichte noch wertvoller durch die **Legenden**, die mit jedem Heiligen verbunden sind und uns sein Wesen oft bis in die kleinsten Details erläutern, neue Zusammenhänge mit alten Göttern und Heroen herstellen und uns tiefe Einblicke in Rassen- und Kulturentwicklung der Menschheit in der fernsten Vergangenheit ermöglichen.

4. Die **Oertlichkeit**, an die gewisse Heiligengestalten gebunden sind, wie Brunnen, Quellen, Tümpel, Sümpfe, Berge, Höhlen, Felsnadeln, Bäume, Wälder, Inseln determinieren das Wesen eines jeden Heiligen weiter und geben uns weitere, wertvolle Aufschlüsse.

Umgekehrt läßt zum Beispiel das Vorkommen eines Heiligen auf das Vorkommen von Höhlen, Felsgebilden, Heilquellen usw. schließen. Gewisse Heilige zeigen auch an, daß die betreffende Oertlichkeit schon in prähistorischen Zeiten besiedelt war, daß diese oder jene Industrie dort ausgeübt wurde, daß dort Metall oder Salz vorkommt usw.

5. Ganz besonders wichtig für die kosmischen und schicksalshaften (astrologischen) Verhältnisse ist der **Festtag** des Heiligen und seine Stellung im Jahreskalender. Wir bekommen dadurch astrologische Werte und Aufschlüsse, die uns wertvolle Folgerungen ermöglichen. Zum Beispiel hängen die Heiligen, deren Festtage in den April fallen, mit **Mars** und **Aries** (Widder) zusammen, deren Festtage in den Dezember fallen, mit **Jupiter** und **Sagittarius** (Schütze).

6. Die **Patronate** der Heiligen, das heißt die Art der Stände oder Menschenklassen, denen sie ihren besonderen Schutz zuteil werden lassen. Aus der Art der Schützlinge läßt sich auf Wesen und Eigenart der betreffenden Heiligengestalt schließen, und eröffnen sich weitere Ausblicke.

Aus dem Ortsheiligen kann man demnach auf den Planeten und das Fixsternbild schließen, unter welchem der Ort steht, was für die politische Astrologie und Mundan-Astrologie von größtem Wert ist.

Der Ortspatron gibt uns an, unter welchem Planeten und Fixsternzeichen der Ort steht. Daraus können wir für Vergangenheit und Zukunft auf beliebige Entfernungen die Ortsereignisse in wirtschaftlicher und politischer Beziehung ablesen. Aber auch die persönlichen Schicksale der Ortsbewohner können dann leicht fixiert werden. Wer im eigenen Horoskop zum Beispiel einen gut beleuchteten Jupiter und Sagittarius gut besetzt hat, wird sein Leben glücklicher gestalten, wenn er an einem Ort oder auf einer Flur wohnt, die unter dem Patronate eines Jupiter- oder Sagittariusheiligen steht. Denn die Ortspatronate wurden ja von den ariosophischen Vätern eben nach astrologischen Gesichtspunkten bestimmt!

7. Müssen wir auch die mit dem Kult eines jeden Heiligen eventuell verbundene folkloristischen Gebräuche beachten.

Bei unseren Untersuchungen scheiden natürlich die rein historischen Heiligen aus, die uns an dieser Stelle nicht interessieren. Hier interessieren uns vor allem die altchristlichen Heiligen, die vielfach gar nicht historische Persönlichkeiten, sondern einfach christianisierte Götter und Heroen sind. Wohl kommen einige Fälle vor, wo noch im späten Mittelalter wirklich historisch existente Heilige an Stelle älterer folkloristischer Heiligen und verkalter Göttergestalten getreten sind: zum Beispiel St. Stefanus von Ungarn, St. Leopold an Stelle St. Florians. Diese „hagiologischen Verschiebungen" lassen sich aus dem Bestreben der mittelalterlichen Fürstenhäuser erklären, die Heiligen aus ihren Familien zu Landesheiligen zu machen, um ihrer Dynastie höhere Weihe und größere Autorität zu verleihen. Deswegen hat auch jedes europäische Land in seinen Fürstenhäusern große Heilige. Das ist nicht etwa Pharisäismus und Bigotterie, sondern eben nur eine Folge des rassenpolitischen Grundcharakters der alten ariosophisch-christlichen Kirche. In vorchristlicher Zeit stammten Fürsten und Könige von Helden und Göttern ab, in christlicher Zeit mußten sie von Heiligen abstammen, da diese an die Stelle der Götter und Heroen getreten waren.

Im Nachfolgenden bringe ich eine kleine, alphabetisch angeordnete Liste der bedeutendsten Heiligenfiguren. Ich habe diese Liste für den praktischen Gebrauch angeordnet, mußte mich aber wegen des geringen Raumes so kurz wie möglich fassen. Von einem jeden Heiligen wird eine kurze Erläuterung nach Name, Attributen, Legende, Oertlichkeit, Festtag und Patronat gegeben und auf die Zusammenhänge mit der vorchristlichen Mythologie hingewiesen.

Der verständige Leser wird diese kurzen Bemerkungen leicht zu ganzen Abhandlungen oder Büchern ausgestalten können. Denn gerade das ist das Großartige an der „hagiologischen Hieroglyphik", daß sie in einer plastischen Heiligengestalt das Weistum eines ganzen Buches in nuce enthalten kann.

Frauja-Christus und St. Maria.

Jesus Christus ist der Heiligste der Heiligen. Er muß in der Ariosophie nicht so sehr als historisches Individuum, vielmehr als Artbegriff, als der Ahnherr und Stammgott der arioheroischen Rasse und ganz zeitlos, oder unter den Aspekten der „Hl. Dreifaltigkeit" aufgefaßt werden, d. h. als die gewesene, die bestehende und die kommende Gottmenschen-Rasse. Jesus Christus ist, nach der Uebersetzung des Gothenbischofs Ulfilas, gleich Frauja, gleich Frohdi, Froh, Baldur. Die Bezeichnung „Herr", „Dominus", „Kyrios" ist als Eigennamen eines Gottes, des Adonis, aufzufassen, der bekanntlich mit dem germanischen Froh und Baldur bis in die kleinsten Züge identisch ist. Bei dieser Auffassung Christi verschwinden alle Widersprüche, Ungereimtheiten, Plattheiten der christlichen Religion, und eröffnet sich uns ein neues Wunderland an erhabener Pracht und unergründlicher Höhe und Tiefe. Alle Mysterien der Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft enthüllen sich uns dann von selbst.

Nun verstehen wir, warum Frohdi-Baldurs Friede, Weltfriede, goldenes Zeitalter, Messiaszeit und irdisches Paradies bedeutet, das Paradies, in dem es nur hochgeartete Gottmenschen geben wird.

Wie herrlich und tiefsinnig sind dann die Worte des Saxo Grammaticus, der sagt: „In König Fruotes Tagen wird Christus geboren", d. h. in der Zeit Frohdis kommt Christus und sein Reich, eben weil Christus-Frohdi-Frauja der Inbegriff aller Güte, Schönheit und Reinheit ist!

Das weibliche Gegenstück zu Frauja-Christus ist Maria, die Gottesmutter, der Repräsentant des Weibes und der Stammutter der arioheroischen Rasse. Sie ist „jungfräulich", d. i. keusch, enthält sich der Erbsünde, d. i. der Vermischung mit dem Menschentier, und deswegen gebiert sie den rein- und hochrassigen heldischen Gottmenschen. Maria bedeutet hebräisch soviel wie „Fürstin", sie ist von höchstem Rassenadel. Auch sie darf nicht historisch, sondern muß zeitlos als eine rassengeschichtliche Hieroglyphe aufgefaßt werden. Sie ist die Substitutin der in allen Mythologien vorkommenden Göttermutter, der germanischen Perchta, Hulda, Huldena, Hitt, Eysn, Freya, Hertha, Ostara, der römischen Latona, der ägyptischen Isis, der indischen Maja usw.

Ihr Wesen und ihre Bedeutung spiegeln die einzelnen Marienfeste wider.

Zu Mariä Verkündigung (25. März), zur Zeit, da die Sonne in das martische Fixsternbild Aries tritt, das Zeichen der Pioniere, Bahnbrecher und Kolonisten, sammelten sich jährlich im germanischen Norden die Jungmannschaften des Ver sacrum. Der Auszug wurde immer mit großen Freudenfesten und Verlobungen der Jünglinge mit den Jungfrauen gefeiert. Diese Zeit war also jene Zeit, wo sich die meisten Seelen in der Konzeption inkarnierten.

Da die Liebenden eine Auslese darstellten, so mußten die Früchte ebenfalls eine Auslese sein, und zusammengenommen die Empfängnis des Neu- und Vollmenschen Frauja-Christus bedeuten. Deswegen verlegte die Kirche „Mariä Verkündigung", d. i. die Konzeption Frauja-Christi, auf den 25. März. Dazu stimmt die astrologische Beziehung dieses Tages: M a r s und A r i e s.

Damit fand auch die glorreiche Zeit der Blüte der arioheroischen Menschheit des M a r s- und A r i e s-Zeitalters ihren Abschluß und begann das jetzige kosmische Jahr, das unter den auflösenden, mystisch-klösterlichen N e p t u n und P i s c e s steht.

Es ist bedeutsam, daß Mariä Verkündigung meist in die Nähe der österlichen Zeit fällt. Denn Maria ist auch „Ostara", die Oster- und Frühlingsgöttin.

Die Bezeichnung O s t e r n geht auf eine altgermanische Göttin „Ostara" zurück, die Liebes-, Frühlings-, Schönheits- und Reinheitsgöttin war und mit der griechischen A s t r a e a, der zum Himmel aufsteigenden Göttin, und der semitischen Istar-Aphrodite identisch ist. M a r i a - O s t a r a ist demnach die Stammutter jener Rasse, deren Zweck und Ziel eben der himmlische und göttliche Mensch ist.

Die alte Benediktiner-Fürstabtei Corvey bewahrt (nach Vincke) einen altsächsischen Hymnus auf die altgermanische Ostergöttin auf, in dem es heißt: „Ostar, Ostar, Erdenmutter, lasse diesen Acker wachsen, grünen, blühen, Früchte tragen, gib den Frieden, daß die Erde sei gefriedet und geborgen, wie die Heiligen im Himmel."

M a r i ä H e i m s u c h u n g (3. Juli). Wird die Konzeption Christi auf 25. März festgesetzt, dann muß sich im Schoße der Gottesmutter das Leben des hl. Embryos zu Anfang Juli zuerst geregt haben. Deswegen verlegte die ariosophische Kirche dieses Fest auf Anfang Juli. Maria war zu ihrer Base Elisabeth gewandert, um sie zu beglückwünschen, daß sie gesegneten Leibes sei. Auf alten Bildern sieht man auch in den Leibern der beiden sich begrüßenden heiligen Frauen die Embryonen von Christus und Johannes Bapt.

Der Kalenderstellung dieses Festes entspricht die astrologische Bedeutung. Denn das Fest fällt in den M o n d- und Cancermonat Juli, den Monat der weiblichen und mütterlichen Gottheiten. Zu Mariä-Heimsuchung feiert die ariosophische Kirche das Fest der Embryonen und Rassenmütter; die Mutter des neuen arioheroischen Menschengeschlechts, begrüßt die Mutter des älteren, nunmehr verschwindenden, aber das kommende Rassengeschlecht vorbereitenden atlantischen Urmenschengeschlechts. Denn Johannes Bapt. ist der Repräsentant der atlantischen, v o r heroischen Urrasse, aus der die heroische Rasse hervorgegangen ist.

Als Maria Elisabeth begrüßte, da regte sich nach dem Evangelium (L u c. I) der ungeborene Johannes im Schoße seiner Mutter. Auf die demütige Lobpreisung Marias durch Elisabeth wurde jene zu dem „Magnificat" begeistert, jenem herrlichsten Canticum der christlichen Kirche, in dem die Mutter des Genius der heldischen Rasse zu höchst gepriesen wird.

M a r i ä H i m m e l f a h r t (15. August) ist das weibliche Gegenstück zum Feste der „Verklärung des Herrn". Wie die Kalenderstellung im S o n n e n- und L e o-Monat beweist, ist es ein Sonnen- und Liebesfest. Durch die artreine Liebe wird das Weib zur Gottesmutter, zur Ahnfrau einer göttlichen Menschenrasse, und dadurch zum Himmel erhoben. Der Legende nach wurde der Leichnam Mariens aus dem Grabe zum Himmel erhoben und an Stelle der Leiche fanden die Apostel und Jünger Rosen. So wird auch durch Reinzucht das Weib aus dem Grabe der Unzucht erhoben und statt des weiblichen Sexualschmutzes und Sexualgestankes sprießen die duftenden Rosen einer geläuterten Liebe.

Das Mysterium Mariä Himmelfahrt hat in der griechischen A s t r a e a ihr „heidnisches", richtiger ihr vorchristliches Vorbild.

Die unbefleckte Empfängnis Mariens entspricht der persischen Anahita, die nach W i n d i s c h m a n n ebenfalls den Beinamen „i m m a c u l a t a" hat.

Die christlichen Mystiker sprechen bei Maria von einer „conceptio per aurem" (Empfängnis durch das Ohr und durch akustische und optische Strahlung). Dasselbe Motiv kommt in der indischen Mythologie bei M a j a, der Mutter des Buddha vor. Die jungfräuliche Pallas-Athene der Griechen entspringt dem Haupte des Zeus. Alle diese sonderbaren Dinge sind keine theologischen „Wunder", sondern „Geheimnisse" und „Mysterien" der Urzeit und gehen auf die Tatsache zurück, daß die tertiären und sekundären Vormenschen (Hominiden, Protoplasten, Praeadamiten, Theozoa, Elektrozoa, oder wie man sie nennen will[3]) eben ganz anders organisiert waren, und Zeugung und Geburt anders vor sich ging als jetzt. Höchstwahrscheinlich spielten bioelektrische und magnetische Strahlen eine Hauptrolle. Denn auch die jetzige Fauna weist die sonderbarsten und ausgefallensten Arten der Fortpflanzung und Geburt auf.

Daß Maria-Perchta-Hulda-Eysn-Ostara auch mit der Sexualität zusammenhängt, beweisen die Opfergaben an den Marienwallfahrtsorten, wo von den Frauen wächserne, tönerne oder silberne, bisweilen auch goldene Kröten- und Unkenbilder geopfert werden. Kröten, Unken aber sind die Symbole der Gebärmutter.

Wir begegnen häufig auch merkwürdigen Mariendarstellungen an Wallfahrtsorten. So sind z. B. die typischen Madonnenpuppen mit den schwarzen Gesichtern und dem altertümlichen, kegelförmigen Mantel (dem Peplon) direkt ein Abklatsch der alten böotischen Glockenfiguren, der phönizischen und ägyptischen Hammonsidole und Baithylien und des ägyptischen Henkelkreuzes, das die astrologische Hieroglyphe für V e n u s geworden ist.

Auch kommen an Marienorten meist auch heilige Bäume vor, in denen die Madonnenbilder schweben (z. B. Maria-Hietzing in Wien, Maria-Dreieichen, Maria-Einsiedel bei Budapest) oder Felsgrotten und Felsluken. Die Bäume sind leicht zu erklären, es sind

[3]) Vgl. „Ostara" Nr. 5—9, 15—19: „Theozoologie oder Naturgeschichte der Götter."

Erinnerungen an die Urzeit, wo sich die Urmenschen vielfach auf den Bäumen ihre Nester machten. Ebenso sind auch die Felshöhlen als Wohnort des Urmenschen zu erklären.

Der Gegensatz zu den Phallus-, Phol- oder „Peilsteinen" sind die „Vulven"steine, meist „Mutterhörndl" oder dergleichen genannt. Das sind Felsen mit Felslucken, durch die das Volk schlüpft, um angeblich Heilung von Krankheiten, besonders von Kreuzschmerzen und Ischias zu suchen. Auch Löcher in Altären oder alten heiligen Räumen dienen diesem Zweck, z. B. beim Altar der hl. Korona in Koppenwall, St. Gilgen bei St. Wolfgang. Weiber, die durch solche heilige Lücken schlüpfen, haben leichte Entbindungen. Das Durchschlüpfen heißt „bögeln", diese Steine auch „Bögel"steine, „Boinsteine", „Bocksteine". Das Durchschlüpfen durch die Luken ist zugleich auch ein symbolischer Akt des „Wiedergeborenwerdens" aus der Vulva, aus der Mutter, und daher auch der Wiedergeburt und Heilung.

Häufig, ja meist kommen bei Marienstätten auch Quellen oder Brunnen vor, und zwar deswegen, da Maria im Gegensatz zu dem Sonnengott Frauja-Christus eine Mond- und Wassergottheit ist. Da die Mondsichel die Form eines Kahnes hat, so wird Maria („Stern der Meere") auch die Patronin der Schiffer und Seefahrer und der Genius altsteinzeitlicher Schiffsvölker (Ing-linge) und ihrer Kulturen.

Alphabetischer Heiligenkatalog.

Adam und Eva (24. Dezember). Die Esoterik dieser beiden Gestalten und ihre Stellung im Kirchenkalender ist klar. Sie sind die Prototypen der Urmenschheit und stehen daher an der richtigen Stelle, d. h. unmittelbar vor dem Geburtsfest des Herrn, vor der Geburt Frauja-Christi, des Repräsentanten der höheren arioheroischen Menschheit.

St. Aegidius (1. September), auch St. Gilg genannt, Abt und Nothelfer zu St. Gilles († zirka 725), meist mit einem Tier (Ziege, Hirschkuh) dargestellt, da er als Viehpatron gilt. Aegidius gehört dem Namen nach zu der Sippe der Ingo-Götter oder Jakchos-Götter, als St. Gilles aber zu den Phol-Göttern, die mit Sonne und Metall zusammenhängen (Merkur-Virgo-Numen).

St. Afra (3. Oktober) ist eine der sonderbarsten Heiligen, sozusagen eine nahezu unverhüllte christliche Aphrodite. Der Legende nach war sie ein Freudenmädchen in Augsburg, bekehrte sich aber und erlitt für ihr Christentum den Martertod auf dem Scheiterhaufen (zirka 304). Interessant ist, daß ihre Mutter, die Vorsteherin des Freudenhauses, in welchem Afra untergebracht war, Hilaria hieß und den Leichnam ihrer gemarterten Tochter in der Gruft der Ulrichskirche begrub. Augsburg ist ein dem Gotte Ullr, später St. Ulrich, geweihte Stätte. Ulrich, Ullr sind phonetisch gleichwertig mit Hilaria. Die Kalenderstellung bekräftigt die Identität der Afra mit Aphrodite-Venus. Denn Oktober ist der Monat der Venus und Waage.

St. Agnes (22. Jänner), nach der Legende eine römische Jungfrau-Märtyrerin, die wegen ihres Christentums (zirka 304) auf dem Scheiterhaufen verbrannt wurde. Sie wird meist mit einem Lamm auf dem Arm dargestellt. Agnes ist, auf Grund naiver Volksetymologie, teils ein Substitut einer alt-arischen Feuergöttin (Agni, vgl. lateinisch ignis = Feuer) oder eine Schutzpatronin der Lämmerherden (lateinisch agnus = Schaf). In Agnes wollten unsere Vorväter das Weib als die Pflegerin der Schafe, als die Bereiterin von Wolle, Garn und Gewebe, als die Kleidermacherin verehren. Noch heute liefert das Kloster S. Agnese in Rom von seinen Campagnaschafen die Wolle für die erzbischöflichen Pallien und weißen Tuniken einiger Zisterzienserabteien. Die Wollgewebe werden vor der Verarbeitung meist eine Nacht lang auf das Grab des hl. Petrus gelegt, damit sie eine besondere Weihe bekommen. Zu Petrus sprach der Herr auch die bedeutsame Worte: „Petrus, weide meine Lämmer!" (Aqu. = Uranus.)

St. Alban (21. Juni), einer der „geköpften" oder „kopflosen" Heiligen, vgl. „Dionysius". Der Name allein ist schon eine rassengeschichtliche Hieroglyphe und weist auf den Vormenschen hin, denn Alb = Vor- oder Urmensch. Oder Albus = der Weiße und auch der „Weise", der vermöge des Lumbalgehirns die Kenntnis aller überirdischen Mysterien besitzt. Der historische St. Alban starb zirka 303 und war ein Engländer.

Allerheiligen und Allerseelen (1. und 2. November). Von der Kirche sehr fein nach den Grundsätzen der ariosophischen Astrologie für den 1. November angesetzt, weil November der Monat des Mars-Skorpion, also des Jenseits, der Spirits und der abgeschiedenen Seelen ist. Jeder Monat hat nach der Astrologie besondere Schwingungen; diese Schwingungen werden durch die Heiligengestalten in origineller Weise sinnfällig zum Ausdruck gebracht, wie wir dies im einzelnen unten ausführen werden.

St. Amor (17. August). Auch einen solchen „Heiligen" gibt es, die Legende läßt ihn den Gründer der Benediktiner-Abtei Amorsbach sein und zirka 767 sterben. Dieser Heilige zeichnete sich noch aus durch die Gründung von Kinderschulen und durch Einführung eines idealen, auf Güterteilung und „Liebe" aufgebauten Kommunismus. Es braucht keiner weiteren Erklärung und des Hinweises auf die Kalenderstellung im Sonne- und Leo-Monat, daß St. Amor nichts anderes als der Sonnen- und Liebesgott Eros = Amor ist.

Bedeutsam ist, daß St. Amor mit St. Rochus gemeinsam den 17. August als Festtag hat. Siehe daher auch St. Rochus. Denn Amor ist auch der Gott der erotischen Zwerge, woraus später harmlose „Kinder" wurden.

St. Andreas (30. November), Apostel des Herrn, der nach der Legende an dem Mallkreuz[4]), dem „anderen Kreuz", gekreuzigt wurde; das Andrekreuz oder Burgunderkreuz ist das Symbol der

[4]) So genannt, weil es die Form des X, d. i. des Malzeichens hat!

Esoterik und des **gotischen**, d. i. **ariosophischen Christentums**. Andreas ist der Missionar der **Skythen** und **Goten**, besonders der **Westgoten**, auch der Stammheilige der Burgunder, der Patron der Tempelritter und des Goldenen-Vließ-Ordens. Der Kalenderstellung nach ist Andreas eine Jupiter-Sagittarius-Gottheit. Der Name **Andreas** von aner = Mensch, würde auf eine Gottheit hindeuten, die mit der Entwicklung der rein menschlichen Rasse zusammenhängt.

Vom St. Andreastag bis Dreikönig sind die **Klöpfel-** oder „**Rumpel**"nächte, in denen sich die Altväter und die Seelen der Abgeschiedenen durch Klopflaute melden. Diese Kalenderzeit steht astrologisch unter dem Fixsternbild **Sagittarius**, das Götterweistum und Prophetie bedeutet. In dieser Zeit sind uns die Götter am nächsten.

St. **Anna** (26. **Juli**), die Mutter Mariens, eine vielverehrte Heilige, und wie ihr Name, der von der **Ingo-Urrune** hergeleitet ist, beweist, der Substitut einer altsteinzeitlichen Matronengottheit (vgl. griech. gyne). Ihrer Kalenderstellung nach hängt sie aber auch mit Schmuck, Edelmetallen und Liebe zusammen. (**Sonne-** und **Leo-**Monat), deswegen sind St. Annenheiligtümer insbesondere in der Nähe von Silber- und Goldbergwerken, und ist St. Anna die Patronin der Armen, denen Geld vor allem notwendig ist.

Die Annenfeste sind meist erotische Feste, die zu mehr oder weniger beständigen Liebesvereinigungen führen. St. Anna ist so die Repräsentantin des Mutterschoßes, des weiblichen Geschlechtsteiles (vgl. lat. **gen-**erare).

Anna hängt mit der Gottesmutter **Ganna**, **Gin** (Beiname der Freya), mit den lateinischen **Genien** und der altgermanischen **Fru Gane** zusammen, von der die 12 Nächte vor der Geburt des Herrn Gannächte heißen[5]).

St. Antonius Eremita (17. Jänner), eine interessante, sehr volkstümliche Heiligengestalt, Begründer des Mönchtums, historisch ein ägyptischer Einsiedler († ca. 356), der sich in die Wüste zurückzog und in einer Höhle lebte, wo er ständig den erotischen Verlockungen schauerlicher urmenschlicher Schrättlinge ausgesetzt war. Die Künstler stellen den Heiligen meist im Kreise solcher Unholde und Buhlfaune als Eremiten dar, der ein Taukreuz hält, an welchem ein Glöckchen hängt. St. Antonius ist auch Ehepatron und hat ebenso wie Froh-Baldur den Eber als Attribut. Statt der Tiermenschen erscheinen daher in späterer Zeit neben dem Heiligen auch oft Schweine, als die Sinnbilder besonderer Geilheit und besonderen Schmutzes. Die Antonitenklöster hatten das Recht, Schweine zu halten, die freien Auslauf hatten und von den Hörigen oder der Umgebung gefüttert wurden. Zum Zeichen, daß sie Klostereigentum waren, trugen die Schweine Glocken am Halse. So wird allgemein das Tau- oder Antoniuskreuz mit dem Glöcklein erklärt. Doch das Antoniuskreuz mit

[5]) **Sepp**, l. c., S. 11.

der Glocke ist nichts anderes als das altägyptische **Henkelkreuz**, das später astrologisches Symbol für die Venus und die Geschlechtlichkeit wurde. Schon wie der Name An-**toni**-us beweist, ist der Heilige nichts anderes als **Tannhäuser**, der unterirdische **Wuotan**, der in den Höhlen des Hörselberges mit urmenschlichen Zwergen und Buhlschrättlingen kämpft, sich aber mit dem **Zauberstab der reinen Liebe** den Weg hinauf zu Höhe und Licht bahnt. Das leidvolle Kreuzesholz wird so das Erlösungssymbol für die höhere Menschheit. Wie der Festtag (17. Jänner) beweist, ist Antonius eine **Saturn-** und **Capricorn-**Gottheit, was Aufstieg bedeutet.

St. **Antonius von Padua** ist eine Modernisierung des Antonius Eremita und ergänzt dessen Gestalt. Er wird dargestellt als Mönch, der das Jesukindlein auf den Armen trägt. Wer wie **Tannhäuser** die Buhlzwergenhöhle des Hörselberges verläßt, dem legt Gott das Jesukind, das Kind der höheren und heldischen Rasse, in die Arme.

St. **Apollonia** (9. Februar), nach der Legende eine Jungfrau-Märtyrerin, die, um ihre Keuschheit zu retten, ins Feuer sprang (zirka 249). Sie ist, wie schon der Name sagt, ein Substitut **Apol-los**, und eine verkalte Feuer- oder Sonnengöttin. Sie wird auch gegen Zahnschmerzen als Helferin angerufen.

St. **Barbara** (4. Dezember), eine Jungfrau-Märtyrerin von seltener Schönheit, Weisheit und Güte, eine Seherin, die ihr Vater, um sie vor Buhlschrättlingen und Tschandalen zu schützen, in einem festen Turm einschloß, weswegen der Turm ihr Attribut wurde. Im Zusammenhang mit dem Jupiter-Sagittarius-Monat Dezember ist Barbara das priesterlich-mütterliche, streng isolierte Weib der Reinzucht und Visionen und gleichzeitig die Patronin gegen Stürme, Gewitter, Blitz und Explosion. Deswegen wird sie auch die Schützerin der Bergleute und Kanoniere. Der Name Barbara deutet auf nordische, heroische Rasse hin, was durch ihre Schönheit übrigens bekräftigt wird. Sie war von vornehmstem körperlichen und seelischen Adel, eine christianisierte **Freya**.

St. **Barnabas** (11. Juni), einer der Apostel, der gewöhnlich mit Steinen in der Hand dargestellt wird, weil er nach der Legende von den Juden gesteinigt worden war. Er war von majestätisch-göttlicher Schönheit, und als er gemeinsam mit Paulus predigte, hielt man Paul für den kleinen Gott Merkur und Barnabas für den großen Gott Jupiter. Phonetisch (vgl. die Steinurrune hv. r. hv. r.) hängt er mit der Steinrune zusammen, ist also eine sehr alte, auf die Steinzeit zurückgehende Heiligenfigur. Seiner Kalenderstellung nach gehört er zu den Merkur-Gemini-Gottheiten.

St. **Bartholomaeus** (24. August), Apostel des Herrn, wurde nach der Legende (ca. 71) bei lebendigem Leibe geschunden, weswegen er mit einem Schabmesser dargestellt wird und Patron der Gerber und Lederer ist. Er gehört, insbesondere wenn man seinen Volksnamen **Bärthl**, was der „Glänzende" bedeutet, und seine

Kalenderstellung zu Ende des Sonne-Löwen-Monats berücksichtigt, zu den Sonnen- und Liebesgöttern. Er ist als Bärthl das männliche Gegenstück zu der am 15. August gefeierten Perchta-Maria. Aehnlich wie Barthel sind Oswald, Bernhard, Leonhard, Gangolf, Wolfgang, Ruprecht, Berchtold Substitute für Wuotan. Da die Heidengötter durch das Christentum immer diskreditiert und zu Dämonen, Schreckgestalten umgebildet wurden, verstehen wir jetzt die österreichischen Ausdrücke: Saubartel, Schmutzbartel für unsaubere Menschen.

St. Bertha siehe St. Maria oben.

St. Benedikt (21. März) ist historisch der berühmte Begründer des abendländischen Mönchtums († 543), rassenmystisch und esoterisch aber ein Sonnengenius und Genius der arioheroischen Rasse. Er baut das erste Benediktinerkloster, das Mutterkloster aller abendländischen Klöster, Monte Cassino an Stelle eines alten Apollo-Baldur-Tempels. Sein Festtag fällt gerade auf die Grenze zwischen den Sternbildern Pisces und Aries. Er wurde 480 geboren, da gerade ein kosmisches Jahr begann und die Sonne durch Präzession in das Sternbild Pisces eintrat, womit eine 2100jährige Periode mystisch-klösterlicher Tendenz eingeleitet wurde. In alter Zeit begann das Jahr mit 21. März.

St. Blasius (3. Februar), der Legende nach ein armenischer (richtiger armanischer, d. i. ariosophischer) Bischof (ca. 316), der sich in eine Höhle zurückzog und gegen den Sodomskult der Wassergötzen (pagutu) predigte und deswegen auch getötet wurde. Er ist offenbar ein verkalter Baldur oder Phol, sein Name geht auf dieselbe protolinguistische Urwurzel (hv. l. hv. l.) zurück. An seinen Kultstätten sind stets Höhlen, Teiche und Spuren der Nidermenschen oder Zwergmenschen nachzuweisen. Die Legende erzählt, daß Blasius durch seinen Segen (den Blasius-Segen, der gegeben wird, indem der Priester zwei brennende Kerzen in der Form des Mal-Kreuzes, des X-Kreuzes, hält) einen Knaben, der eine Fischgräte verschlungen hatte, vor dem Tode rettete. Dieses Motiv besagt, daß die Menschheit, die „Fischgräten" verschluckt, das heißt sich mit Nider-, Pagu- und Negermenschen vermischt hat, nur durch ariosophische Reinzucht, durch die „andere", die esoterische Lehre (das ist der Blasius-Segen mit dem Andre-Kreuz) gerettet werden kann. Entmischung, Reinigung, Reinzucht ist der einzige Weg. Deswegen wird auch St. Blasius auf den 3. Februar, gleich im Anschluß an Mariae-Reinigung (oder Mariae Lichtmeß) verlegt. Deswegen heißt auch der ganze Monat schon seit vorchristlichen Zeiten Februarius, das ist Reinigungsmonat. Die strenge Zucht des Saturn und die Reformstrenge des Aquarius-Fixsternbildes wird die entartete Menschheit wieder zum Uebermenschentum des kommenden Aquarius-Zeitalters emporheben.

St. Brigitta, (8. Oktober) Substitut einer Feuergöttin oder nordischen Vestalin. Ihr zu Ehren brennt zu Kildar ein ewiges Feuer, dem sich kein Mann nahen darf. Vielleicht Substitut auch der Frigga, wofür auch die Stellung im Venus-Waage-Monat spricht.

St. Caritas (1. August), nach der Legende eine der frommen Frauen, die Frauja-Christum auf seinem Passionsweg tröstete und ihm seinen Mantel wob. Dem Namen nach eine verkalte Wal-küre, der Kalenderstellung nach (im Sonnen-Löwen-Monat) eine Sonnen- und Liebes-Göttin.

St. Christophoros (24. Oktober), der Sage nach ein ungeschlachter Riese, der als Einsiedler an einer Stromfuhrt lebte und die Wanderer über den Strom trug. Eines Tages kam ein Knäblein und bat den Riesen, es über den Strom zu tragen. Doch als der Riese sich anschickte das Knäblein auf seinen Schultern hinüberzutragen, merkte er, daß die Last immer schwerer und schwerer wurde, so daß er, fast zusammenbrechend, stöhnte: „Wie sonderbar; mir ist als ob ich die ganze Welt trüge", worauf ihm das Jesukind, denn das war das Knäblein, sagte: „Du trägst mehr als die Welt, nämlich Christum, den Schöpfer der Welt. Du sollst mein Apostel werden, Dein dürrer Handknüttel soll zu blühen beginnen und Du von nun an Christophoros, das ist Christusträger heißen." Christoph ist der Schutzpatron der Reisenden und Wanderer, und seine Heiligtümer sind meist an Pässen und begangenen Wegen (zum Beispiel St. Christoph am Arlberg), er ist der christliche Substitut des Riesen Ekke oder Enzo (vgl. „Echse", Wasserungetüm, Dinosaurier). Dieses Riesengeschlecht ist die Grundlage, auf der sich als grünender Zweig die arioheroische Rasse entwickelte, deren Repräsentant eben Frauja-Christus ist. Das ungebärdige Urmenschentum sollte durch den schwächeren aber geistig überlegenen homo heroicus überwunden und gebändigt werden. Fassen wir Christoph als Riese Enzo oder Ekke auf, dann ist er Substitut der Engel, der prähistorischen Flugechsen, zweibeinigen Hominiden, aus denen sich aber die Menschenrasse entwickelte. Dem entspricht die Kalenderstellung am Anfang des Mars-Skorpion-Monats, wobei zu bemerken ist, daß astrologisch Skorpion (früher Greif oder Adler) die Vorwelt-Flugechsen, die Engel mit ihren okkulten Fähigkeiten und ferners Tod und Transmutation bedeutet. Auch Sexus und Chemie bedeutet Scorpio. Auch das kommt in der Legende zum Ausdruck, denn diese erzählt, man habe Christoph dadurch zum Abfall vom Christentum bringen wollen, indem man ihm zwei geile Weiber, eigentlich zwei weibliche Buhlschrättlinge, Niceta (eine „Nixe") und Aquilina (das ist einen weiblichen Greif), in den Kerker hineingab. Metallguß und Chemie werden in der Legende dadurch angedeutet, daß Christoph derart zu Tode gemartert wurde, daß man ihm einen glühenden Helm aufsetzte und ihn mit Oel bestrich. Deswegen hören wir auch in den Sagen oft von wundertätigen, heiligen Christoph-Oelen.

St. Crispinus (25. Oktober), ein armer Schuster, der den Märtyrertod erlitt und deswegen Schutzpatron der Schuster, Lederer und Gerber wurde. In der Volkssprache versteht man unter Crispinus einen verkümmerten, zwerghaften Menschen. Das Fest fällt in den Mars-Skorpion-Monat, der Zusammenhang mit Chemie, Gerberei hat. Der Name hängt mit der Urrune hv. r. hv. r. zusammen und

erinnert an die Steinschaber, mit denen die Urmenschen das Fleisch von der Haut schabten und das Leder glätteten. Crispus bedeutet „kraushaarig", zeigt also Niederrassigkeit an. Dieser ältere Crispinus fließt mit einem sehr jungen St. Crispinus zusammen, der eine Art von Kommunist war. Kommunismus und Niedermenschentum sind innerlich verwandt.

St. Dionysius (8. April), der Hauptheilige und Patron der Franken. Dionysiuskirchen und Heilstätten deuten mit Sicherheit auf fränkische Siedlung hin. Er ist der christliche Substitut für den germanischen Kriegsgott Ziu. Etymologisch geht Dionysius auf die älteste und fruchtbarste protolinguistische „Urrune Gottes" oder „der patschenden Hand" (th. hv. th. hv.) zurück. Er ist eine Heiligenfigur, die weit über das Steinzeitalter, bis in die Dämmerzeit aufsteigenden Urmenschentums zurückreicht. Kulturgeschichtlich ist Dionysius die Hieroglyphe für die Holzzeit, rassengeschichtlich für das mit überirdischen Kräften und Sinnen begabte „Theozoon" oder „Elektrozoon". Linguistisch ist der Name eines Ursprungs mit dem deutschen Gott, dem lateinischen deus und dem griechischen theos.

Dionysius ist einer der sonderbarsten Heiligengestalten schon der Darstellung nach. Er wird meist dargestellt als geköpfter Bischof, der sein Haupt in der Hand hält. Bisweilen hat er aber einen Kopf, wie jeder anderer Heilige und hält einen abgeschlagenen Kopf vor der Brust in der Hand. Ich habe lange nachgedacht, was dieses Attribut bedeuten soll und bin daraufgekommen, daß diese Darstellung eine hochinteressante rassengeschichtliche Hieroglyphe ist und besagen soll, daß die „Theozoa" und „Elektrozoa" statt oder neben unserem zerebralen Gehirn und Denkzentrum in der Urzeit auch ein Lumbal-Gehirn und dementsprechende okkulte und überirdische Fähigkeiten besessen haben. Der Solarplexus in der Gegend der Magengrube ist noch ein Ueberbleibsel dieses prähistorischen Organs — deswegen hält Dionysius (und sein Substitut St. Alban) das Haupt, wie Guido v. List deutet, als Haupt- und Urwissen, die Kenntnis der höchsten kosmischen Mysterien vor der Magengrube in der Hand.

St. Dionysius-Stätten sind uralte Kultur- und besonders Industriestätten, Orte, wo der Gewerbefleiß die verschiedensten Dinge produzierte, so vor allem Getreide, Flechtwaren, Gewebe, Tonwaren, Holzwaren, mit einem Wort, Orte einer bereits höheren Kultur und auch dementsprechend eines regeren Verkehrs. Dionysius-Orte stehen daher astrologisch unter Merkur und unter dem Fixsternzeichen Zwillinge. Dionysius ist auch der Substitut des altgermanischen Zwittergottes Tuisto und des Stammgottes der Istävonen, deren Hauptvolk die Franken sind. Sein Hauptheiligtum ist die Benediktinerabtei St. Denis bei Paris, die Grabstätte der fränkischen Könige. Die Kalenderstellung deutet ein Mars-Aries-Numen an.

Hl. Dreifaltigkeit, siehe „St. Rochus".

St. Eligius (1. Dezember). Substitut eines metallzeitlichen Gottes, daher Patron der Goldschmiede. Name geht auf die „Metall-Urrune" hv. l. hv. l. zurück. Vgl. auch Leonhard und Florian.

St. Einbeta, Wilbeta, Worbeta (16. September) sind die drei christianisierten Parzen oder Nornen.

Die Nornen erscheinen auch als hl. Ambeth, Worbeth und Wilbeth und vielfach auch in Verbindung mit der Krippe des Jesukindes (so im Kloster Deggendorf). Die Nornen sind demnach die Wunschmaiden oder Feen, die bei der Geburt erscheinen und das Schicksal prophezeien, Segen geben oder Flüche und Bannungen sprechen. Dem entspricht auch ihre Kalenderstellung im Monat der Jungfrau und des Merkur (September).

Die Kinder in der Butte des hl. Nikolaus wurden von der Legende selbst oft als Nornen oder Nixen erklärt[6]). In einer Kirche zu Einbeth bei Petersbrunn am Wurmsee (!) ist St. Nikolaus mit den drei Nornen-Heiligen Ainbet, Gwerbet, Vilbet abgebildet. Die Nornen-Orte sind meist einsame, wilde, waldige und felsige Gegenden mit urmenschlichem Milieu. Der zweite Bestandteil der Namen: „bet", dürfte mit deutsch Bettel = altes Weib zusammenhängen. Das Hauptheiligtum der Nornen in Deutschland ist Nürnberg, ein Heiligtum des Nornenbrunnens; noch heute steht auf der Burg eine uralte Linde.

St. Emma (25. Juni), eine spätere mittelalterliche Variante für die doch etwas ausgefallene und allzu altertümliche Kümmernis (vgl. dort). Der Legende nach ist sie eine Tochter des Grafen Engelbert v. Peilstein und Gründerin des Nonnenstiftes Gurk in Kärnten. Wie aber ihr Name (von der Urrune hv. m. hv. m. abgeleitet) und ihre Kalenderstellung gleich neben Johannes Baptista beweist, ist sie das weibliche Gegenstück zu Johannes Bapt. und vertritt sie die urmenschliche Ahnfrau der arioheroischen Rasse. Sie ist, da kalendarisch in den Mond- und Cancer-Monat fallend, eine Mond- und mütterlich-nationale Gottheit, die auch über die Schätze des Erdinneren wacht. In der Legende St. Emmas kommt auch der Kampf um die Friesacher Silberbergwerke und die Münze dort vor.

St. Erasmus (Elmo), vgl. „14 Nothelfer" unten.

St. Eustachius (20. September), ein „Nothelfer", Patron der Jäger und Bauern, Schutzheiliger für das Haustier, wurde in einen glühenden ehernen Ochsen geworfen. Offenbar Substitut eines alten Erd- und Haustier-Gottes, dem Namen nach mit dem ländlichen Gott Sater (Saturnus) verwandt. Die Kalenderstellung im Merkur-Virgo-Monat bekräftigt, daß es sich bei Eustachius um eine bäuerlich-ländliche Gottheit und einen Schützer von Kleinvieh und Landwirtschaft handelt.

St. Fabianus und Sebastianus (20. Jänner), vgl. „Sebastianus".

[6]) Sepp, l. c., S. 47.

St. Florian (4. Mai), eine der lieblichsten Heiligengestalten, was schon sein Name = der Blühende, altdeutsch Zeizo, ein Beiname des jungen Wuotans, anzeigt. Er ist der Substitut des altgermanischen Liebes-, Schönheits-, Sonnen- und Frühlingsgottes Phol oder Baldur. St. Florians Blume ist daher die sonnenförmige Mai- und Sonnenblume, er wird dargestellt als jugendlicher Krieger mit Helm, blauem Mantel, mit Lanze (Fahne) und Schwert, meist einen Wasserkübel in der Hand und einen Feuerbrand löschend. Schon die Darstellung weist auf den jugendlichen Wuotan oder Phol (Baldur) hin. Dazu bringt die Legende weitere Belege. Darnach ist St. Florian ein tapferer römischer Krieger und wurde zu Zeizelmauer (Zeizinmure) am Fuße des Mons Cetius, also in einer unter dem Schutze des Wuotan-Zeizo stehenden Landschaft geboren. Wegen seines Christentums wird er zum Tode verurteilt und mit einem Mühlstein um den Hals in die Enns geworfen. Der Mühlstein ist Symbol der Sonne. Florian ist also auch Sonnen- und Frühlingsgott wie Baldur, das beweist auch sein Kalendertag, der 4. Mai.

Sein Leichnam wird von Adlern, den Wuotansvögeln, bewacht. Durch die Adler werden fromme Frauen aufmerksam und bergen den Leichnam an einer Stätte, auf der sich heute das herrliche barocke Chorherrenstift St. Florian erhebt. Florian wird der (alte) Schutzpatron Oesterreichs, des „Reiches der Ostara", d. i. des Frühlingslandes, jenes Gebietes, das seit 10.000 Jahren Deutschlands zunächst liegende Kolonie und Aufnahmeland seines jährlichen „Ver sacrum", seines Weihefrühlings, der Jungmannen ist.

Grillparzer hat den Charakter der österreichischen Landschaft ganz richtig erkannt, wenn er Oesterreich dem Jüngling vergleicht, der zwischen dem Manne Deutschland und dem Kinde Italien steht. Nach der Mythologie ist Baldur (St. Florian) der Mann der Ostara. St. Florian ist astrologisch (4. Mai!) mit Venus und Taurus in Zusammenhang.

Phonetisch geht Florian auf die protolinguistische „Urrune" des Gottes Phol (hv. l. hv. l) zurück und deutet eine metallzeitliche Gottheit an. Deswegen wird auch Florian meist in metallener (vergoldeter) Rüstung dargestellt.

St. Florianorte (in Verbindung mit Venus und Taurus) deuten daher meist auf Kupfervorkommen oder auf metallzeitliche Fundstätten für Bronzewaffen, Bronzeschmuck und Metallkunstwerke hin. Diese Orte sind auch meist Siedlungen rossezüchtender gotischer Wagenvölker mit hochentwickelter Kultur und Kunst. St. Florianorte sind auch Musik- und Kunststätten, z. B. St. Florian in Oberösterreichs, die Wirkungsstätte des jüngsten größten deutschen Musikers, Anton Bruckner.

In der Metallzeit trat im ganzen Mittelmeerbecken eine ungeheure Umwälzung ein. Von Norden her zerstörten arische Bronzevölker die Reiche der steinzeitlichen und arisch-atlantischen Völker. Neue Königs- und Götterdynastien tauchen auf, Sonnengötter, Metall, Roß und Wagen siegen über die Mondgötter, Steinkultur und

Schiffskultur. Der germanische Phol taucht auf als griechischer Helios, Apollo, lateinischer Sol, semitisch-ägyptischer[7] el.

Als Gott der Jugend ist Phol-Florian auch der Gott der Fruchtbarkeit, Zeugungskraft (Phallus) und der Ehe. An St. Florian-Stätten geschlossene Ehe- oder Liebesbünde gelten daher heute noch als besonders glückbringend. Die christliche Legende hat die alten germanischen Götter auch vielfach als Dämonen und Teufelsgestalten umgedeutet, um die Neubekehrten von dem Heidentum abhalten. Phol-St. Florian wird daher, weil mit dem Feuergott Loki zusammenhängend, einerseits auch der Patron der schwarzen (den Urmenschen vertretenden) Rauchfangkehrer. Andererseits versteht man jetzt auch, warum der Rauchfangkehrer, als Substitut von Phol-Loki-St. Florian zum Glückssymbol wird. Im ganzen Altertum, und bei den Juden und Freimaurern noch heute, gilt der Phallus als das Sinnbild der Fruchtbarkeit und höchsten Lust, als Symbol und Amulett des Glücks.

Wuotan-Zeizo, der Frühlingsgott, ist auch mit Froh, Freyr und Sig identisch. Nach Sig nannten sich der Stamm der Sig-ambrer, d. i. Sig-Männer, oder sie nannten sich auch, was dasselbe ist, Freyrs-Männer, woraus lateinisch die „Franken" wurden. Ihr oberster Stammgott aber blieb Sig-fried, Zeizo (Dionys), Freyr.

St. Gabriel (18. März), ein Erzengel und als solcher schon als Elektrozoon und elektrobiotischer, geflügelter, prähistorischer Hominide gekennzeichnet. Er wird abgebildet als Engel mit einem Lilienstab, meist in Verbindung mit „Mariä Verkündigung". Hebräisch ist seine Etymologie Gibor-el, d. i. der Mann- und Heldengott. Die Mystiker deuten seinen Namen mit „virtus Dei", d. i. Zeugungskraft Gottes. Er ist demnach die Gottheit in der Zeugungs- und Keimkraft. Gabriel-Heiligtümer und -Stätten sind also Stätten übernatürlicher Zeugungs- und Strahlungskraft der Neptun-Pisces-Gottheit.

Der Erzengel Gabriel tritt immer bei den Gelegenheiten auf, die sich auf die Menschwerdung Frauja-Christi beziehen. So erscheint er zuerst dem Propheten Daniel, das zweite Mal dem Hohenpriester Zacharias, um ihm die Geburt seines Sohnes Johannes (Baptista) zu verkünden. Das dritte Mal erscheint er zur „Verkündigung Mariä".

St. Gangolf (13. Mai), vgl. St. Wolfgang unten.

St. Gehilf (St. Hülpe, Mariahilf) vgl. St. Kümmernis.

St. Genovefa, der Etymologie nach das „Urweib des Menschengeschlechts", die Urmenschin, also mit „Kümmernis" identisch! Vgl. dort. In der Legende wird sie als eine wildaussehende Asketin („Waldfrau"), als Prophetin und Orakel geschildert, der Pöbel hielt sie für eine Zauberin. Es gibt zwei St. Genovefen, die eine war angeblich Gattin des Rheingrafen Siegfried im VIII. Jahrhundert, wurde

[7]) Das ägyptische re kann bei dem Wechsel von r zu l auch le oder el gelesen werden.

des Ehebruchs verleumdet, zum Tod verdammt, von treuen Dienern aber gerettet, worauf sie ein verborgenes Einsiedlerleben führte, bis sie der Pfalzgraf durch Zufall wieder fand. Die zweite Genovefa, † 512, lebte als fromme Büßerin und Prophetin in Paris.

St. Georg oder St. Jörg (24. April), der Heilige der Ritter und Krieger, ein sehr beliebter Volksheiliger, dessen Volkstümlichkeit aus der Legende jedoch schwer zu begreifen ist. Er ist der christliche Substitut für den ostgermanischen Kriegsgott Hör oder Iring, den Stammgott auch der Herminonen und Gothenvölker. Sein Name (Jörg, Iring, Hör) geht zurück auf die protolinguistische Urrune hv. r. hv. r., die Urrune des „krachenden Kars und Irings". St. Jörg ist der typische Arier-Heilige. Dargestellt wird er als Ritter zu Pferd, den Drachenmenschen besiegend. Er ist der Stammgott und Lieblingsheilige aller gothischen Völker, der Roß- und Wagenvölker.

St. Georgs-Stätten sind daher meist uralte Arier- und Herren-Siedlungen, Siedlungen priesterlich-ritterlicher Herminonen-Völker (Goten) mit spätsteinzeitlicher blühender Kultur. Sie entsprechen astrologisch dem Mars und dem Fixsternbild Widder. Denn der Arier ist der Führer der Menschheit und der Gote der Führer der Arier. Er ist der führende Widder („Leithammel"), aber auch das Opferlamm unter den arischen Völkern.

St. Gertrud (17. November), Aebtissin zu Helfde und eine große Seherin. Die Kalenderstellung bringt sie mit dem visionären okkulten Skorpion-Sternbild zusammen, ist daher mit der unterirdischen Hertha oder Gerda, Ceres, Freya[8]) identisch.

St. Gertrud hat bisweilen einen Spinnrocken mit einer Maus als Attribut. Hier kommt der Mars-Skorpion-Charakter dieser Heiligengestalt noch klarer zum Ausdruck, denn der Spinnrocken entspricht dem Phallus, die Maus der Vulva. Gleichzeitig ist St. Gertrud nach der Folklore auch Totengöttin und Hüterin der Abgeschiedenen.

St. Hildegard (17. September), der Legende nach eine heilige Jungfrau und Aebtissin von Dissibodenberg[9]) († 1179), eines der größten Medien des Mittelalters, mit der auch St. Bernhard korrespondierte. Sie ist an Stelle einer altgermanischen jungfräulichen Erdgöttin Hilda oder Hulda getreten, wofür auch die Kalenderstellung im Merkur-Virgo-Monat spricht. Latona, Hudana, ist die Mutter der Seelen, der Nicker, der Laren und Larven, der Frösche und Frosch-(pagn-)Menschen.

St. Hippolyt (13. August), dasselbe wie St. Florian-Phol-Baldur, ein verkalter Sonnen- und Pferdegott. Hauptheiligtum in Deutschland das uralte Chorherrenstift St. Pölten in Niederösterreich. Sonnen-Leo-Mumen.

St. Jakobus der Jüngere (mit St. Philippus gefeiert am 1. Mai): Stellvertreter der Diosluren Castor und Pollux, von denen schon Tacitus berichtet, daß sie von den Germanen, sowie Ulixes (= germ. Uller, griechisch Odysseus) besonders als Schutzgötter der Wanderer und Seefahrer verehrt wurden. Astrologisch entsprechen sie, wie schon der 1. Mai als Festtag beweist, der Venus und dem Sternbild Taurus (Stier).

Der Legende nach wurde Jacobus von einem Tuchwalker mit dem Walkknüppel erschlagen, deswegen führt er das Tuchwalkerholz als Attribut und ist Patron der Tuchwalker. Auch er dürfte ein Zwergengott sein, und das Tuchwalkerholz der „Pritsche" entsprechen, die die Zwerge und Hanswurste bis in die neueste Zeit als Abzeichen führten, das aber nichts anderes als ein obszönes phallisches Symbol ihrer Hauptbelustigung — Beschlafung brünstiger Weiber — ist. Die Buhlzwerge wurden als geschätztester Gegenstand nur mit den kostbarsten Geweben angezogen und geschmückt, deswegen der Zusammenhang mit den Tuchwebern und mit Venus-Taurus, die astrologisch mit Kleidung in Verbindung stehen.

St. Jacob der Aeltere (25. Juli), einer der Apostel und Lieblingsjünger des Herrn, Bruder des Evangelisten Johannes. Jesus selbst nannte ihn (und Johannes): „Donnersohn" (Jupiter-Sohn). Auf seinen weiten Reisen kam er der Legende nach auch nach Spanien, wo er sich als S. Jago stets der größten und besonderen Verehrung erfreute. Dort ist auch in Compostella sein Hauptheiligtum und der Sitz des nach ihm benannten S. Jago de Compostella-Ritterordens. Einesteils wird er ganz wie Wuotan als der „Wanderer" dargestellt mit großem Wunschhut, Wunschmantel mit Pilgermuschel und Wunsch-(oder Pilger- oder Prior-)stab und langem wallenden Bart. Er wird aber auch mit einem Schwert abgebildet, weil er der Legende nach enthauptet wurde. Phonetisch hängt sein Name mit der protolinguistischen „Unken- und Ingo-Urrune" zusammen, er ist also ein Substitut des altgermanischen Seefahrers Ingo, des griechischen Jakchos (Bacchus), hebräisch Jahveh und vor allem des Gottes Skeaf oder Schaub, des Stammgottes der Sueven und Westgoten. Daraus erklärt es sich auch, daß er der Hauptheilige der Spanier wurde, die in ihrem Volkskern und Adel eben Sueven und Westgoten waren. Daraus erklärt sich auch, daß St. Jakobus in der Legende ein großer Seefahrer, aber auch ein großer Krieger ist, der oft in den Schlachten den Spaniern zu Hilfe kam und den Sieg für sie entschied; z. B. in der Schlacht von Clavigo (844), wo der Heilige auf weißem Roß mit fliegender Fahne die Sarazenen in die Flucht schlug. Daher erklärt sich auch, daß 1177 der erwähnte San Jago-Orden ihm zu Ehren gegründet wurde und der Schlachtruf der Spanier in aller Zeit „San Jago" war.

Das Schwert-Attribut und die Kalenderstellung im Monat der Sonne und des Sternbildes Leo, deutet darauf hin, daß St. Jakob vorwiegend als metallzeitliche Göttergestalt aufzufassen ist.

St. Jakob heißt im Volksmunde Jodel, er ist der Substitut des alt-arischen (und griechischen) Jakchos, der mit dem biblischen

[8]) Davon Freyr-au, jetzt Prerow.

[9]) Das ist Tuistwo- und Wuotansberg, das ist der Berg des zwitterigen Wuotans. September ist der Monat des zwitterigen Merkur-Wuotans!

Jahveh identisch ist. Wuotan, als „wilder *Jäger*", ist eine Mißdeutung, eigentlich sollte es heißen: der „wilde *Jäkel*". Er erscheint immer als Schimmelreiter an der Spitze des wilden Heeres. Nur so kann man verstehen, daß St. Jago auch der ritterliche Vorkämpfer der Spanier werden konnte.

St. *Johannes Baptist* (24. Juni), vergleiche einerseits St. *Dionysius*, anderseits St. *Nikolaus*. St. Johannes Baptist wird dargestellt als Wildmensch, mit Taufschale und Kreuz. Er ist die Hieroglyphe für den Urmenschen und den homo primitivus, der durch die „Taufe", d. i. durch Auslese und Auftauchen aus den Sodomswässern, die Entwicklung des arioheroischen Menschen — dessen Repräsentant Christus-Frauja ist — vorbereitet.

Der Urmensch hatte vielfach noch okkulte Gaben und das zum Teil noch funktionierende Lenden-Gehirn. Deswegen wird Johannes Baptist auch bisweilen mit dem abgeschlagenen Kopf dargestellt.

St. Johann Baptist ist der Patron der Maurer und Schneider. Sein angebliches Haupt kam nach vielen Wanderungen nach Amiens, seine angebliche Rechte in die Erzabtei *Cisterz*. Ihm zu Ehren finden die Sonnwendfeste statt und werden die Sonnwendfeuer angezündet. Sein Festtag fällt gerade auf die Grenze der Sternbilder Gemini und Cancer. Er ist der typische Volks- und Wasserheilige, der Genius der Autochthonen, des dem arioheroischen Menschen vorausgehenden Urmenschen.

In St. Johannes Baptist verehren wir den Ahnherrn der arioheroischen Menschheit, er ist der Repräsentant der unserer Rasse vorausgehenden atlantischen Rasse. Wie sein Name beweist, der aus der „Unken-Rune" (hv. hv. hv. hv.) hervorging, ist er identisch mit den Wasser-Urgöttern *Bau*, *Bog*, *Jago*, *Noah*, *Schaub* und *Skeaf*. Aus der „ungeheuren" Taufe des Unterganges der Atlantis wurde als neue Rasse die arioheroische Rasse entwickelt.

St. Johannes-Orte sind daher sehr weit zurückreichende und meist ingävonische Kult- und Kulturstätten der älteren Steinzeit.

St. *Johannes Evangelista* (27. Dezember) steht im Kalender bedeutsam gleich nach dem ersten Blutzeugen der Ariosophie Stephanus, und gleich nach dem Geburtstag des Herrn. Er wird dargestellt mit einem zersprungenen Becher, weil man ihm nach der Legende in böser Absicht einen Giftbecher reichte, der aber, als er ihn segnete, zersprang. Der Gralsapostel und größte Lehrer der Ariosophie, Johannes Evangelista, bannte eben durch die ariosophische Lehre des Evangeliums den Giftbecher der Sodomiterei und der Rassenvermischung.

Zu St. Johannes Evangelista wird der Johanniswein gesegnet und aus dem Johanniskelche die Johannesminne getrunken. Wir haben also in diesem Gebrauch das germanische Vorbild der späteren christlichen Messe und des heiligen Grals. Es ist nur ganz folgerichtig, daß die Johannesminne und der Gral mit Johannes Evangelista verbunden ist, weil er der größte und höchste Priester und

Verkünder der reinen Gralsreligion und des ariosophischen Rassenkultes ist. Schon *Sepp* hat die tiefe Symbolik der Messe und des Gralsopfers erkannt, wenn er sagt, die Menschheit hat aus zwei Kelchen getrunken, aus dem Taumelkelch der Sodomsorgien, die versinnbildlicht wird durch die Heiligenfeste, die in Cancer und Leo (Juli-August)[10] fallen, und aus dem reinigenden und heiligenden Gralskelch, dessen Feste in Capricorn und Aquarius (Dezember-Jänner) fallen.

Die Opfermahlzeiten zu Ehren des Dionysos-Bakchos (das ist Frauja-Christus) schlossen bei den alten Griechen und Römern mit der „hochheiligen Tafel" (eyhieros trapeza), die im Deutschen „Godentisch" hieß.

Johannes Nepomucenus (16. Mai), historisch ein sehr junger Heiliger, Prager Canonicus und Beichtvater der Gemahlin des Böhmenkönigs Wenzel, der ihn zwingen wollte, daß er ihm die von der Königin gebeichteten Sünden kundgebe. Als er dies zu tun sich weigerte, ließ ihn Wenzel in der Nacht von der Stadtbrücke in die Moldau werfen (angeblich 1393). Sein schwimmender Leichnam aber begann zu leuchten und flimmernde Sterne schwebten über ihm, so daß das Verbrechen aufgedeckt und der Leichnam geborgen werden konnte. Steht meistens am Wasser, auf Brücken und wird dargestellt als Domherr oder Chorherr mit einem kleinen Engel (Zwerg!) zu den Füßen. Bei dem Namen ist *Pomuk* das Entscheidende. Nepomucenus ist Substitut für einen altgermanischen oder altslavischen Wasser- und Nickergott *Bog*. Davon die *Bojer*, dann die *Bohemi*, dann Böhmen, und auch die *Bog-varier*, das sind die Bayern. In Bayern, Oesterreich und Böhmen ist diese Heiligengestalt auch am verbreitetsten.

So hieß die Stromsperre der Donau zwischen Werfenstein und Wörth unter Grein in Oberösterreich früher Bojenstein, d. h. „Gespenster", Dämonenstein. Da in den Urzeiten der sexuelle Verkehr mit den Schrättlingen — den *Bojen*, oder *Bögen*, davon auch bog = Gottheit, Dämon! — etwas gewöhnliches, ja sogar Kulthandlung war, so bekamen die Ausdrücke „bögeln", „vögeln", „fikeln" die Bedeutung von coire. Mit dieser Wurzel hängen zusammen die lateinischen *Faune* und *Picus*, der Vater des Faunus, Worte, die sich in dem deutschen Wort *fang* (oder fent), z. B. in *Wildfang* erhalten haben. Es bedeutet einen ungeberdigen, urmenschlichen Menschen.

Sowie das Jesukind im mediterranen Süden in der Krippe liegt, der kindliche *Dionysos-Bakchos* (Jakchos-Jehovah) in der Wanne, so liegt der nordische *Skeaf*, oder *Schaub*, der Stammgott der Sueven, in einem kleinen Korb oder Schifflein und wird von *Fru Holla* auf den Armen ebenso gewiegt, wie Horus von der Isis und Jesus von seiner Mutter Maria. Es ist immer ein und dasselbe Motiv, meist sogar auch mit denselben Worten im Zusammenhang. Die Kalenderstellung von St. Nepomuk im *Venus-Taurus*-Monat Mai weist unverkennbar auf sexuelle Zusammenhänge hin.

[10] Zum Beispiel *Johannes Baptista*, die polare Gegenseite!

St. Julitta (30. Juli), eine angeblich 305 gemarterte fromme und reiche „Witwe". Sie wurde auf dem Scheiterhaufen verbrannt. Wie die Kalenderstellung im Sonne-Leo-Monat beweist, ist Julitta Substitut einer Sonnen- und Liebesgöttin, was übrigens auch ihr Namen beweist, der sich aus der Jul- oder Phol-Urrune entwickelt. Nebenbei sei hier bemerkt, daß die berühmte römische Familie der Julier offenbar ein germanisches Geschlecht ist, das seine Abstammung von dem Stammgott Jul ableitet.

Kalvarienberge, siehe „Hl. Kreuz".

St. Katharina (25. November), eine Jungfrau-Märtyrin und Philosophin (Priesterin), die zuerst auf das Rad geflochten und dann enthauptet wurde, weswegen sie Rad und Schwert als Attribute hat. Sie ist der Kalenderstellung — im Jupiter-Sagittarius-Monat — entsprechend eine Jupiter-Sagittarius-Göttin, also eine Göttin der Religion, Philosophie und des Rechts. Tatsächlich hat auch St. Katharina das Patronat über die Philosophie. Rad und Schwert sind alte Symbole des Rechts, der Zucht und Ordnung. Zucht und Ordnung schafft und erhält Reinheit. Deswegen ihr Name „Katharina", das ist die „Reine". (Vgl. Isis Hathor.)

St. Kolomann (13. Oktober) wird als Spion auf einem dürren Baum aufgeknüpft, sein Leichnam 1012 in Melk beigesetzt. Er wird besonders von Bayern, Oesterreichern und Ungarn verehrt. Seine Gestalt geht, wie schon Sepp richtig erkannte, auf einen alten Gott Kolo zurück, lebt fort unter „Kohlmanndl" als Bezeichnung für einen großköpfigen Zwerg. Sein Kult hängt mit Kopfopfern, Kopfurnen zusammen, und hat er viele Berührungspunkte mit der Kümmernis. Ich sehe in ihm eine Variante Lokis. Die Kalenderstellung im Waage-Venus-Monat würde auf eine Sexualgottheit hinweisen, dazu käme das Hänge-(Kreuzigungs-)motiv.

St. Korona, eine sehr altertümliche Heilige, die in merkwürdiger Weise zu Tode gefoltert wurde. Schergen bogen die Spitzen zweier nebeneinanderstehenden Bäume zusammen, banden daran Hände und Füße der Heiligen und ließen dann die Bäume auseinanderschnellen, so daß der Körper der Heiligen zerrissen wurde. St. Korona ist demnach eine heidnische Windgöttin, Vertreterin der griechischen Kuren, Keren, und der germanischen Walküren.

Das hl. Kreuz ist die Hieroglyphe des Saturns und ist an die Stelle der heiligen Stocksäulen und Bäume der Aegypter (d.d.-Säule), Babylonier, Griechen und Römer und an die Stelle der germanischen Yrmin- oder Hermonssäulen getreten. Bei den Griechen hießen diese, meist mit einem ithyphallischen Satyr in Verbindung gebrachten Stocksäulen, oder Baumsäulen: „Hermen". Das heilige Kreuz ist demnach das Symbol des germanischen Ur- und Waldgottes Sater oder Satil (auch Stokko), des griechischen Satyr und des lateinischen Saturnus. Es ist dies eine Erinnerung an den urzeitlichen Baum- und Waldmenschen, oder kultur- und sittengeschichtlich auch an die schauerlichen sodomitischen Orgien, bei denen man die

geilen, aber immerhin durch ihre Bisse und Krallen gefährlichen Urmenschen an Pfähle band, damit sich die Weiber mit ihnen gefahrlos erotisch erlustigen konnten.

Deswegen hieß das Kreuz auch allgemein das „Schandholz". Aber nachdem die Menschheit sich gerade durch das Schandholz und die scheußliche Sodomie rassenhaft verschändet hatte, sollte es durch den Kreuzestod Frauja-Christi, der eben den sodomitischen Lockungen nicht erlag, sondern „auferstand", geweiht und verklärt und gerade zum entgegengesetzten Symbol, der Auferstehung der Rasse durch Loslösung von dem Schandholz der Vermischung, geheiligt und zum höchsten und hehrsten Symbol des Christentums gemacht werden.

Die Heiligenkreuz-Orte und Heiligtümer sind fast immer Saturn- und Satyr-Heiligtümer, in einsamen, wilden Waldgegenden gelegen, wo sich noch bis in historische Zeiten hinein Wildmenschen herumgetrieben haben. So hieß z. B. die Zisterzienserabtei Heiligenkreuz bei Baden in Niederösterreich, eines der bedeutendsten Heiligenkreuz-Heiligtümer der Christenheit und wo noch heute eine große Reliquie des hl. Kreuzes verehrt wird, ursprünglich Satilbach. Satilbach bedeutet eben „Bach der Satyren".

Die Satyren waren aber in allen Mythen die Prototypen sexueller Geilheit, wie man dies auch von den Urmenschen und den heutigen Niederrassen annehmen muß. Calvaria, hebr. Kar-kopto = Affenhügel, auf dem die „Kreuzigung" stattfand, war eine solche Stätte sodomitischer Unzucht. An diesen Stätten wurde seinerzeit Frauja-Christus, der heldische Mensch im rassenethischen Sinne gemordet. Die Kalvarienberge sind demnach im Grunde nichts anderes als die alt-arischen Hörselberge mit ihren Buhlzwergen, die übrigens nicht selten noch in den Passionsdarstellungen jener Kalvarienberge (z. B. zu Wien-Hernals) als „Körberlzwerge", oder „Körberljuden" erscheinen. Der Pöbel, der Frauja-Christus martert, ist auf den Kalvarienbergen immer minderrassig dargestellt.

Kreuzauffindung (3. Mai). Daß das Kreuz im Wesen mit Erotik zusammenhängt, beweist, daß das große Fest der Kreuzauffindung in den Venus- und Taurus-Monat Mai und Kreuzerhöhung (17. September) in den Venus-Waage-Monat verlegt wird. Die ursprüngliche Form des Kreuzes war die Form des Tau-Kreuzes und des altägyptischen Henkelkreuzes, das in der Astrologie das Symbol der Venus wurde.

St. Kümmernis (= äg. Komre, ind. Kumara, gr. Kybele Kinseris, franz. Combre, auch St. Gehilf, St. Hülpe, Mariahilf, Wilgefortis, in der Edda Gymir und Hlif genannt). Sie wird dargestellt als ein bärtiges Mannweib und als ein in Wäldern und Wildnissen lebendes Urmenschenweibchen. Der Legende nach ließ ihr Gott einen Bart wachsen, damit sie häßlich werde und so ihre Jungfrauschaft leichter bewahren konnte. Aus all dem geht klar hervor, daß sie eine rassengeschichtliche Hieroglyphe und eine Verkalung der zweigeschlechtlichen Vormenschen-Götter Gymir

(daher der sonderbare Name „Kümmer"nis!) oder Mannus ist. Ihr Name geht auf die protolinguistische Urrune hv. m. hv. m., das ist die Urrune des sprechenden Vor- oder Urmenschen zurück, ist also eine der ältesten Heiligengestalten. Ihr Kult hat sich heute nur noch in ganz ablegenen (besonders Alpen-) Gegenden erhalten, wo auch heute noch ein primitiver Menschenschlag lebt. Schon der Name der „Alpen" deutet unverkennbar darauf hin, daß jener gewaltige mitteleuropäische Gebirgsstock bis in die historischen Zeiten hinein ein von „Alben", d. i. urmenschlichen Stämmen, bewohntes Gebiet war. Es kommen auch Kreuzigungen der hl. Kümmernis vor. Dazu vgl. oben „hl. Kreuz". Man lese Sepp, l. c. S. 358 ff. Interessante Bilder dieser Heiligen haben sich erhalten in Saalfelden (Thür.) (als St. Gehilf oder Salvator mundi), Wessobrunn, Seeham. Ihr wichtigstes Bild ist in Wilten (Totenkapelle), wo sie mit dem Urriesen Heimo (Gymir) zusammen dargestellt wird. Neben ihr wird vielfach ein Geigenspieler oder Fiedler abgebildet; teils ist dieser Fiedler oder Gaukler Substitut für einen urrassigen Zwerg, teils deutet der Geigenbogen als Ur-Rune das Mysterium der zwitterigen Urmutter, Amazone und Walküre an. Deswegen haben die Kreuze, an die St. Kümmernis geheftet ist, meist die sonderbare Form natürlicher Gabel- oder Bogenhölzer („Volto santo-Bilder"). Also: die Urmutter am Ur-Stammbaum der Menschheit.

St. Kyriakus oder Kyris ist nichts anderes als ein christianisierter Bakchos, Adonis. Er hat die monströse Gestalt eines kropfigen Zwergs und die Weiber bringen ihm als Opfer Flachs auf Stangen oder Besen dar. Da diese Dinge phallische Symbole sind, so ist folgerichtig St. Kyris der Substitut einer ithyphallischen Gottheit, die Verzerrung und das dämonische Gegenstück zu Kyrios Frauja-Christus.

St. Kyrillus (29. Mai), ein meist in Osteuropa auf ehemals gotischem Gebiet sehr verbreitete Heiligenfigur. Kyrillus war ein schöner Knabe, der wegen seines Christentums den Tod auf dem Scheiterhaufen starb. Wie schon sein von Kyrios-Adonis abgeleiteter Name besagt, ist er ein Substitut für Adonis-Froh, also ein Frühlings- und Sonnengott. Dem entspricht auch seine Stellung im Kalender, wonach er eine Merkur-Gemini-Gottheit ist.

St. Laurentius (10. August), der Legende nach ein frommer Diakon, der wegen seines standhaften Glaubens lebendig auf dem Rost gebraten wurde (zirka 258). Wie die Kalenderstellung im Sonnen- und Leo-Monat und der von der Jul- oder Phol-Loki-Urrune (l. hv. l. hv) abgeleitete Name beweist, ist er ein Sonnen-, Feuer- und Liebesgott. Auf letzteres deutet auch seine Jugend hin.

St. Leonhard (6. November) gehört in die Gruppe der metallzeitlichen Götter, sein Name geht auf die „Metall-Urrune" hv. l. hv. l., auf die altgermanischen Götter Loki und Phol zurück. Deswegen wird er immer mit Ketten dargestellt und als Schützer des Haustiers auch meist mit einem Kalb abgebildet. Leonhard hängt mit St. Florian zusammen. Dadurch erklärt sich auch der sonderbare Gebrauch des Kult des Leonhardsnagels, eigentlich des Phallus, der in Prozessionen herumgetragen wird. Die Metallzeit ist auch die Zeit der Rosse- und Wagenkultur [11]), weswegen an Leonhardsstätten feierliche Umritte zu Pferd stattfinden, wobei auch der Klerus beritten ist, ein ganz merkwürdiger, bisher unerklärlicher Gebrauch. Da Leonhard Substitut eines metallzeitlichen Gottes ist, versteht man auch, daß ihm Metallgegenstände, Ketten, Tierbilder als Weihegeschenke dargebracht werden. St. Leonhards-Orte sind daher Stätten, wo Metall gefunden oder verarbeitet wird.

Der Kalenderstellung nach gehört Leonhard in die Reihe der Loki-, Mars- und Skorpion-Götter, deswegen seine Beziehungen einerseits zu Metall, anderseits auch zum Sexus. Sepp nennt St. Leonhard wegen seiner besonderen Volkstümlichkeit direkt den bayrischen Hergott.

St. Leopold (Poldl) (15. November), Markgraf von Oesterreich, Gründer der Zisterzienserabtei Heiligenkreuz, der Chorherrenpropstei Klosterneuburg und der Benediktinerabtei Klein-Mariazell. († 1136.) Um der österreichischen Stammesdynastie der Babenberger eine höhere Weihe zu geben, wurde Leopold kanonisiert und trat an die Stelle des alten Landespatrones Florian-Baldur-Zeizo [12]). (Vergleiche dort.) Er gründete am Fuß des Zeizogebirges (mons cetius = Kahlenberg) an der Stelle des alten Asturis, einer Ostara-Kultstätte, die Propstei Klosterneuburg. Die Ostara-Stätte Asturis gab dem ganzen Lande den Namen „Ostar-richi", Oesterreich, d. i. Reich der Ostara. Der Kalenderstellung nach entspricht Leopold einem Mars-Skorpion-Numen, hängt also einerseits mit Krieg und Feuer, andererseits mit Sexualität und Tod zusammen. Sein Fest wird noch heute an seinem Hauptheiligtum Klosterneuburg durch das „Fasselrutschen" (Rutschen über ein Riesenfaß) begangen, was eine erotische Allegorie ist, da das Faß Hieroglyphe für Buhlschrättling ist. („Dolium Saturni.")

Ansonsten vgl. St. Florian oben, dessen Vertreter er wurde.

St. Longinus (15. März), nach der Legende angeblich der Soldat, der Christus am Kreuze die Lanze in die Brust stieß. Er wurde, erschüttert durch den Tod des Herrn, Christ und wegen seines Christentums von den Juden verfolgt und enthauptet, sein Haupt wurde auf einem Schutthaufen eingegraben, aber wieder gefunden und als wundertätige Reliquie verehrt. Phonetisch geht Longinus auf den Feuerdämon Loki, den Feind der lichten Asengötter zurück. Als Feuergott ist er auch Metallgott.

Im esoterischen Sinn ist aber Christi Passion eine sodomitische Theriomachie und Longinus einer der Sodomsschrättlinge, in diesem Sinne hängt dann Longinus-Loki mit Phalluskult zusammen.

---

[11]) Vgl. Lanz-Liebenfels: Urgeschichte der Handwerke und Künste. Verlag Reichstein, Pforzheim.

[12]) Diese Kanonisierung (= Heiligkeitserklärung durch den Papst) wurde bezeichnenderweise von dem letzten armanischen Kaiser Friedrich III. durchgesetzt.

Von Loki nennen sich die Log-varier, die Loki-Männer, die Longobarden.

St. *Ludwig* (25. *August*), König von Frankreich, † 1270. Einer der Hauptgottheiten des Frankenstammes muß ein Gott *Chlodio* gewesen sein, von ihm leitete sich die berühmte römische Familie der *Claudier* ab und alle griechischen Familien, deren Personennamen mit *Kles* oder *Kleo* zusammengesetzt sind. Dieses Wort bedeutet *Ruhm, Sonne, Glanz!* In historischen Zeiten machte man den hl. Ludwig zum Substituten des alten Sonnengottes, um dadurch die Dynastie im Volksbewußtsein mehr zu verankern.

Es war auch kein Zufall, daß so viele französische Könige Namen hatten, die mit *Hlod-* oder *Lud-* zusammengesetzt sind. Auch der Kalenderstellung nach gehört *Ludwig* zur Sippe der Sonnen- und Liebesgötter, da August der *Sonnen- und Leo-Monat* ist, Frankreich astrologisch unter Sonne und Leo steht, und das typische Land der Politik, des Prunks, der Sexualvergnügungen, aber auch der *Gloire* ist! Aus solchen Tatsachen kann man deutlich ersehen, wie wichtig und zutreffend die ariosophische Hagiologie und Astrologie auch für Länderschicksale ist.

St. *Lukas* (18. Oktober), Evangelist, wird dargestellt mit einem Opferstier. Astrologisch entspricht ihm *Venus* und das Sternbild *Taurus*. Das entspricht teilweise dem Kalenderstand im *Venus-* und (allerdings) Waage-Monat und auch dem Patronat des heiligen Lukas, der der Schutzheilige der Maler ist. Denn Malerei steht astrologisch unter Venus und Waage.

St. *Magdalena* (22. Juli[13]) ist die bekannte Heiligenfigur aus dem Evangelium, die die Schwester der Martha und des Lazarus, und eine Buhlerin war. Dargestellt wird sie meist als verwahrloste langhaarige Büßerin, in einer Höhle wohnend.

Wie ihr Name „*Magdalene*“ beweist, hängt sie mit der „Man-Rune“ (hv. m. hv. m.) zusammen und stellt eine der Urmütter der Menschheit dar, allerdings, im Gegensatz zu Maria und anderen reinen Frauen, eine jener Urmütter, die durch ihre Ausschweifungen eben das Niederrassentum in die Menschheit gebracht haben. Das beweist auch ihre Kalenderstellung, denn ihr Festtag fällt gerade an die Grenze, da der Mond-Cancer-Monat endet und der Sonnen-Leo-Monat beginnt. Leo bedeutet Liebesleidenschaft im guten und schlechten Sinn. Die Liebe baut auf, die Liebe zerstört. In diesem Sinn ist Magdalena die Substitutin einer Liebesgöttin und Sonnengöttin, gleichzeitig auch Gottheit des Schmucks, des Luxus, der Kosmetik, der Vergnügungen, des Theaters und der darstellenden Kunst, aber auch der Kindererziehung.

St. *Mang* (*Magnus*) (6. September), der Legende nach ein Benediktinerabt († 685) und Gründer der Abtei Füssen im Allgäu, ein Stammesheiliger der Schwaben und, wie der Name sagt,

[13]) s. o. Leo.

ein Erdgott, der mit der *Ymir-Rune* (hv. m. hv. m.), St. *Michael* und *Wuotan-Michel* zusammenhängt; „Magnus“ bedeutet auch der „Große“. St. Mang ist aber der unterirdische Wuotan, er hat mit Ur- und urmenschlichem Getier, wie Drachen, Lintwürmern, zu kämpfen, wird wie Wuotan mit dem Wanderstab und Mantel dargestellt und gilt als Schutzpatron gegen das aus der Erde kommende Ungeziefer, aber auch als Beschützer der Obstbäume. All das stimmt zu seiner Kalenderstellung im Monat des *Merkur* und der *Virgo*, die astrologisch mit Kleintieren, Ungeziefer, Sklaven, Sodomswesen, aber auch mit Obstbau und Landwirtschaft zusammenhängt.

St. *Mang* erlegt ein Drachenungeheuer, einen Nidermenschen am Drachensee bei Füssen. Auch auf der Insel Wörth im *Staffelsee* (vgl. Stephan, Stuffo[14]) tötete er einen Lintwurm. Die Drachenhöhle ist jetzt noch zu sehen.

Der Stab des heil. Mang in Füssen wurde eigens von vielen Orten verlangt und dahin ausgeliehen, um mit seiner Hilfe das Ungeziefer zu tilgen.

St. *Marcus* (25. April) der Evangelist, ist vielfach der verkalte altgermanische Gott *Marko*, nach dem die *Marko*mannen sich benannten. Marko war der Gott der Grenzen, und da an den Grenzen meist die Handelsplätze lagen, auch der Gott des Handels und Verkehrs. Deswegen ist der lateinische Merkurius und der lateinische Personenname Marcus nichts anderes als ein Abkömmling des nordischen Marko. Marcus-Orte sind daher stets Handelsemporium, so zum Beispiel das große Marcus-Heiligtum Venedig. Das Hauptmittel des Verkehres ist das Geld. Deswegen liegt der Festtag St. Marci im *Venus-* und *Taurus-*Monat April. Taurus und Venus bedeuten auch Fruchtbarkeit der Erde, deswegen findet noch heute am Marcustag die Flurprozession mit dem Segen der Felder und Gärten statt. Attribut des Heiligen ist der geflügelte „*Markus-Löwe*“, eigentlich eine Flugechse.

St. *Margareta* (= St. *Grete*) (20. Juli): Jungfrau und Märtyrerin, die wegen ihres standhaften Glaubens zirka 275 gemartert wurde. Sie wird gewöhnlich als schöne Jungfrau dargestellt, die in der einen Hand das Kreuz und in der anderen Hand an einer Kette einen gebändigten Drachen hält. Nach der Legende bestand eine der Marterungen der Heiligen darin, daß man ihr in den Kerker einen „Drachen“ gab. Das war offenbar ein pagu- oder niderartiger Buhlschrättling, den die heil. Jungfrau aber mit Entrüstung ablehnte. Schon der Name deutet auf die Beziehungen zu den Nidern hin, denn abgekürzt heißt Margarete: *Grete*, *Gredel*, was phonetisch und volksethymologisch zu *Kröte*, *Grindel*, dem nieder- und drachenartigen Ungeheuer führt. In Margarete sehen wir also, was auch die Kalenderstellung im Mond- und Cancer-Monat beweist, eine ehemalige Mond-, Wasser- und mütterliche

[14]) Vgl. lat. stuprum = Vergewaltigung, sodomitische Unzucht.

Gottheit, die der reinen Mütterlichkeit wegen dem sodomitischen Laster entsagt und so die Stammutter eines reinen und hohen Menschengeschlechtes wird. Die Kröte („Gredel“) ist folkloristisch Symbol der Gebärmutter, weswegen St. Margaret auch die Patronin der Gebärenden ist.

St. Martinus (10. November). Der Name geht zurück auf die protolinguistische „Urrune Modi's“ oder des schmetternden Metalls (m. th. m. th. oder m. rth. m. rth.). Begrifflich hängt er mit dem altgermanischen Modi, dem lateinischen Mars, dem persischen Metall- und Sonnengott Mithras zusammen. Die Legende erzählt, daß Martin in Ungarn geboren sei, einem Land, wo die prähistorische Metalltechnik eine ganz großartige Blüte erreichte. Dieses Land hat auch stets die Rosse- und Wagenvölker besonders angezogen. Deswegen wird Martinus, obwohl er später Bischof war, doch vorwiegend als Reiter und Ritter dargestellt, der mit seinem Schwert — Metall! — seinen Mantel zerschneidet, um die eine Hälfte einem Bettler zu schenken. Martinus-Orte sind immer Siedlungen von arischen, besonders fränkischen Herren und Ariern aus der Metallzeit. Astrologisch entspricht Martin auch auf Grund seines Kalendertages dem Mars und Skorpion.

St. Mathias (24. Februar), Apostel, der an Stelle Judas Ischariots ausgelost wurde. Er wird dargestellt mit einem Metallbeil in der Hand, weil er nach der Legende geköpft wurde. Wie sein Name besagt, ist er Substitut für den altgermanischen Metallgott Modi, demnach eine metallzeitliche und jüngere Heiligenhieroglyphe. Er steht meist mit hochstehenden, jedoch jüngeren arioheroischen Metallzeit-Völkern in Verbindung und ist ein besonderer Heiliger der Franken. Trier, im Lande der Mattier (vgl. Metz und die lothringische Metallindustrie), ist mit dem Mathias-Dom sein Hauptheiligtum in Deutschland. Das Beil und die Streitaxt war die typische Waffe der alten Franken. Der Kalenderstellung nach steht Mathias gerade an der Grenze der Fixsternbilder Aquarius und Pisces und kann er sehr gut als Patron der Metallindustrie und Metallgießerei gelten. Uebrigens hängt er auch mit Martinus lautlich zusammen.

St. Mathilde = St. Mechthild.

St. Matthaeus (21. September), der Evangelist, wird zweifach dargestellt, einerseits mit einer Lanze, da er durch einen Lanzenstoß getötet wurde. Anderseits wird er als Evangelist mit einem Engel dargestellt, und zwar deswegen, weil die Evangelisten von den alten ariosophischen Astrologen in das „feste Quadrat“ des Fixsternhimmels versetzt wurden, und zwar nahm ein: Lucas Taurus (Stier), Johannes Scorpio (was früher Adler hieß), Marcus Leo (Löwe) und Matthaeus Aquarius (= Gottmensch, Engel). Die erste Darstellung mit der Lanze berücksichtigt den Namen des Apostels und bringt ihn mit dem Metallgott Modi zusammen. Die zweite Darstellung aber ist von astroloigschen Spekulationen beeinflußt, indem Matthaeus mit dem Jungfrau-Walküren-Monat, dem Monat des büßenden Weibes, zusammengebracht wird, das die Vorläuferin und Vorbereiterin des Gottmenschen ist.

Das Engel-Aquarius-Attribut deutet an, daß Matthaeus der Verkünder des kommenden Gottmenschentums ist.

St. Mauritius (22. September), Kommandant der thebaischen Legion, 287 für den christlichen Glauben gemartert. Dem Namen nach ein Substitut des Mars, und wie die Lanze andeutet, auch eines prähistorischen, metallzeitlichen Gottes. Ihm zu Ehren wurde ein eigener Ritterorden gestiftet. Das Haus Savoyen verehrt ihn als Hausheiligen.

St. Mechthild (10. April), das weibliche Gegenstück zu Michael, vgl. dort. Die historische Mechthild war eine Nonne, ein großes Medium. Venus-Taurus-Göttin.

St. Michael (29. September): Eine der größten und zugleich ältesten Heiligengestalten, eigentlich ein Erzengel und als solcher schon als „Elektrozoon“ und Vormensch rassengeschichtlich gekennzeichnet. Sein Name wird nach dem Hebräischen von den Mystikern mit fortitudo Dei, das ist Schöpferkraft Gottes (im allgemein physischen und psychischen Sinne) bezeichnet.

Michael ist offenbar mit ahd. Michel = der „Große“ und Wuotan identisch. Der Name geht auf die Urrune des „sprechenden und zweigeschlechtlichen Urmenschen“ hv. m. hv. m. zurück. Michael ist demnach die christliche Vermummung des altarischen Urgottes Mannus oder Ymir.

Die Kalenderstellung zu Beginn des Monats der Venus und der Waage deutet an, daß Michael ein Gott des Gerichtes und der Entscheidung ist. Dargestellt wird Michael gewöhnlich als geflügelter Engel und Krieger mit dem Flammenschwert, den Höllendrachen, das „Dämonozoon“, mit Hilfe seiner Blitzstrahlen besiegend. Er ist also eine hieroglyphische Schilderung der Titanomachie der Urzeit, in welcher der zweigeschlechtliche und geflügelte Ahne der arioheroischen Rasse das hominide Drachengezücht durch seine elektrobiotische Kraft besiegte und ausrottete. (Vgl. „Ostara“ Nr. 5—9, 15—19: „Theozoologie“.)

Er ist auch als Substitut von Wuotan als Totengeleiter auch Substitut von Merkur und Thot, die als „Götterboten“ (= Engel! Walküren) die Seelen der Abgeschiedenen vor den Richterstuhl Gottes geleiten und den Wert einer jeden Seele nach ihren Sünden und Verdiensten abwiegen. Deswegen hat er bisweilen die Waage als Attribut. Michaels Heiligtümer sind daher meist sehr alte urgeschichtliche Kult- und Kulturstätten und der Wohnweise des Elektrozoons [15]) entsprechend meist auf besonders markanten Bergen gelegen (z. B. in Frankreich Mont St. Michel, eine herrliche Klosterburg, aus dem

[15]) Als Flugwesen und Windgott.

Meere aufsteigend, dann der Michaelsberg des Monte Gargano in Italien, wo die Michaelslegende lokalisiert ist).

Gemäß dem merkurialen Charakter St. Michaels (das Fest steht auch Ende des Merkur-Jungfrau-Monats!) stehen Michaelskirchen und Michaelsstätten unter Merkur und zwar wegen des zwitterigen[16]) vormenschlichen Charakters unter dem Fixsternbild Jungfrau.

Michael ist der Schutzheilige und Patron der Deutschen, deswegen bis heute noch der Deutsche überall den Spitznamen Michel führt.

St. Nikolaus (6. Dezember), ebenfalls eine hochberühmte Heiligengestalt in der Christenheit, deren überragende Bedeutung aber aus der Legende selbst nicht recht zu erklären ist, denn er wurde, obwohl ein kleinasiatischer Heiliger, selbst im germanischen Norden der beliebte Schutzpatron der Schiffer und Seefahrer. Das verdankt er jedoch nur dem Umstande, daß er eine Vermummung des Wuotan-Nikudr, des Nixen-Wuotan, ist. Daraus erklärt sich nunmehr auch die landläufige Darstellung des heil. Nikolaus als bärtigen Bischofs mit Mütze und Stab und einer Badewanne, in der Kinder, eigentlich Zwerge und Nicker, sich herumtreiben. St. Nikolaus-Heiligtümer sind daher immer Stätten am Meer oder an Flüssen, wo sich Nicker, pagutu, und Wassermenschen aufhielten, wo Schiffahrt betrieben wurde und Pfahlbaukulturen bestanden.

Der Name „Nikolaus" geht auf die protolinguistische Urrune der Unke oder des „Gottes Ingo" zurück. Nikolaus ist also auch mit Ingo identisch. Nikolausorte sind daher auch meist Siedlungen ingävonischer Völker. Diese Nikolausorte stehen astrologisch bisweilen unter Mond und Krebs, bisweilen auch unter Venus oder gemäß der Kalenderstellung unter Jupiter-Sagittarius, was Schiffahrt, hohes Priestertum, Religion, Weisheit und Göttlichkeit bedeutet.

Nikolaus ist identisch mit der schon bei Tacitus erwähnten germanischen Wasser- und Nickergottheit Nehalennia.

St. Notburga (13. September), eine heiligmäßig lebende ländliche Dienstmagd († 1313), die dargestellt wird als Erntearbeiterin, über der eine Sichel frei in der Luft schwebt. Sie ist, wie die Kalenderstellung im Merkur-Virgo-Monat beweist, der Substitut einer Erdgottheit, einer Patronin der Sklavinnen und Mägde, des Haustiers und der Feldfrüchte, aber auch die Repräsentantin des demütigen und arbeitenden Weibes, aus dessen Schoße der Weltheiland geboren wird.

Die heil. 14 Nothelfer, eine sehr volkstümliche Heiligengruppe, eigentlich zweimal sieben „Noth-Alben", „Noth-Elfen". Schon die Zahl deutet an, daß es sich um verkalte Götter handelt. Es sind dies die Heiligen:

[16]) Vgl. St. Mechthild.

1. St. Acacius, Bischof-Märtyrer, Helfer gegen Mord und Todesangst. Vielleicht werfen die Freimaurer deswegen ihren verstorbenen Brüdern Akazienzweige ins Grab nach!

2. St. Aegidius, Abt, Helfer gegen Pest und Tierseuchen.

3. St. Barbara, Jungfrau-Märtyrerin, Helferin gegen Fieber.

4. St. Blasius, Bischof, Helfer gegen Halsübel.

5. St. Christoph, Riese, Eremit, Patron der Reisenden.

6. St. Cyriacus, Helfer in der Todesstunde.

7. St. Dionysius, siehe dort.

8. St. Erasmus (St. Elmo), mit Schwefel und Pech gemartert, Patron gegen Wetter-, Blitz- und Sturmschäden. Er hat ein ganz ausgefallenes Attribut: eine Winde mit den aufgewickelten Gedärmen. Ich vermute darunter das Blitzbündel des Jupiter.

9. St. Eustachius, Patron der Jäger.

10. St. Georg, Patron der Ritter.

11. St. Katharina, Helferin gegen Zungenleiden.

12. St. Margaretha, Helferin der Gebärenden.

13. St. Pantaleon, Helfer gegen Kopfschmerzen.

14. St. Vitus, Helfer gegen Besessenheit und „Veitstanz" (Epilepsie).

Oelberge, vgl. Walpurgis.

St. Onuphrius (12. Juni) ist einfache und exakte Umschrift des ägyptischen Osiris Onuphre[17]). Der Legende nach war er ein ägyptischer Asket und wird als „wilder Mann" dargestellt. Seiner Kalenderstellung nach im Monat des Merkur und der Zwillinge gehört er zu den Merkur-Wuotan-Göttern.

St. Oswald (5. August), König von Northumbien († 642), eine sehr interessante Heiligengestalt mit reichem Legendenkranz, woraus hervorgeht, daß er Substitut eines Asen-Gottes ist; er ist der Patron der Schnitter und Mäher und heißt selbst der „heilige Mäher". Er ist der christliche Nachfolger Wuotans, meist begleitet den Heiligen ebenso wie Wuotan den „wilden Jäger" ein Hirsch mit goldenem Geweih. In seiner Legende sind Elemente der Rothar-Hilde-Sage verwoben.

St. Pankraz (12. Mai), war ein edler, schöner Jüngling, der wegen seines Christentums den Martertod erlitt. Er wurde angeblich 304 mit dem Schwert enthauptet. St. Gregor v. Tours nennt St. Pankraz den Rächer der Meineide und den Patron der Schwüre. Dieses Patronat bekam er von seinem Namen, der „Allmächtiger" bedeutet. Seiner Kalenderstellung nach gehört er zu den Venus-Taurus-Göttern und dürfte ein Substitut des jugendlichen Liebes- und Schönheitsgottes sein. Das Schwert deutet auf die Metallzeit

[17]) Sepp, l. c., S. XV.

hin. Pankraz war auch Patron der jungen Ritter und besonders der Ritterknappen. Wegen des Gleichklanges könnte man auch an erotische Zusammenhänge mit Pan, Pankratis und Roland und an einen Gott der Zeugungskraft denken. Vgl. St. Florian.

St. Pantaleon (27. Juli), nach der Legende einer der „14 Nothelfer" und berühmter Arzt, der zirka 305 wegen seines Christentums gemartert wurde. Gewöhnlich wird er mit den auf den Kopf genagelten Händen dargestellt, weil dies die Art seines Martyriums war und er als Schutzpatron gegen Kopfleiden gilt. Seiner Kalenderstellung nach ist er aber mehr ein Arzt gegen Liebesleiden, besonders der liebesbedürftigen Weiblichkeit; denn sein Festtag fällt in den Sonne-Leo-Monat und sein Name erinnert sowohl an den ithyphallischen Pan, als auch an das Sternbild der Liebesleidenschaft Leo. Dazu kommt das Nagel-Attribut, das immer Symbol des Phallus ist. Pantaleon ist also das männliche Gegenstück zu der tagsvorher gefeierten St. Anna.

St. Patrik (17. März), der Schutzpatron Irlands. Phonetisch ist er als pad[18])-rich, d. i. Froschkönig, zu deuten, denn Patrik vertrieb alle Frösche, Kröten und Eidechsen, d. h. alle Tiermenschen und Urmenschen aus Irland. Dem entspricht auch die Kalenderstellung im Neptun-Pisces-Monat, der Symbol für absonderliche Wassertiere ist.

St. Petrus (29. Juni) ist als „Apostelfürst" einer der größten Heiligen der Christenheit. Aber nicht den Berichten des Evangeliums verdankt er seine Volkstümlichkeit, sondern dem Umstand, daß er christlicher Substitut des germanischen Donnergottes Thor wurde. Aus Thors Hammer wurde bei dem christlichen St. Petrus der Petrus-Schlüssel, der ebenso wie Thors Hammer alles öffnet und schließt. Genau wie Thor, ist Petrus Wetter- und Regenpatron, er ist der Himmelspförtner, läßt blitzen und donnern, fährt im Himmelswagen oder „schiebt im Himmel Kegel". Linguistisch hat Petrus Anklänge an die „Urrune Thor", oder die „Urrune der surrenden Rute". Er hängt also mit allem, was mit Stangen-Holz, Riesen (Tursen), Roß, Wagen, Feuer, Blitz und Donner in Verbindung steht, zusammen.

St. Petrus und Petrusorte sind astrologisch Jupiter- und Sagittarius-Orte, daher besonders reiche, gesegnete und religiöse geweihte Orte.

St. Philipp (1. Mai, gemeinsam mit St. Jakobus dem Jüngeren). Siehe bei St. Jakobus der Jüngere. Er wird meist mit einem umgekehrten Kreuz dargestellt, da er mit dem Kopf nach unten gekreuzigt wurde. Er ist ein Substitut der Dioskuren und alter Zwergengötter, die an Pfählen gebunden wurden, damit mit ihnen kultische Unzucht getrieben werden konnte. Dem entspricht seine Kalenderstellung im Venus-Taurus-Monat!

[18]) padde = Frosch, Kröte.

St. Quirinus (30. März). Der Name geht auf die protolinguistische „Urrune des Gottes Hör oder Iring" (hv. r. hv. r.) zurück, die Stein bedeutet[19])). Quirinus ist also der Substitut des steinzeitlichen germanischen Gottes Iring oder Rig. Die Legende erzählt auch, daß Quirinus ebenso wie St. Florian mit einem Mühlstein um den Hals in das Wasser geworfen wurde. Der Mühlstein ist Symbol der Sonne, mithin ist Quirinus auch Hieroglyphe für einen alten Sonnengott, was auch seiner Stellung im Kirchenkalender entspricht, denn sein Festtag fällt in das Sternbild Aries, in dem die Sonne besondere Kraft hat. Quirinusorte sind besonders alte, bis in die Steinzeit zurückreichende Arierorte. Die alten vornehmen Römerfamilien nannten sich Quir-iten. In Ortsnamen kommt dieser alte Gott häufig vor z. B. in Kürnberg, Kirnstein usw.

Das Hauptheiligtum des Quirinus in Deutschland war die berühmte Benediktinerabtei Tegernsee.

St. Pirminus (3. November). Gründer der berühmten Benediktinerabtei Reichenau, der Substitut eines Gottes Prem oder Prim, eines alt-arischen Urgottes des Donners und des Blitzes. Dem entspricht die Kalenderstellung im Jupiter-(Donar-)Sagittarius-Monat November.

St. Raphael (24. Oktober), ein Erzengel, der in der Bibel Tobias durch das Fett eines gefangenen Fisches von der Blindheit heilt und ihn auf seinen Wanderungen geleitet und schirmt. Sein Name wird hebr. etymologisiert rapha-el = Riesen-Gott. Schon aus dieser Etymologie kann man erkennen, daß Raphael eine rassengeschichtliche Hieroglyphe für die prähistorischen Hominiden- und Riesengeschlechter ist.

Die Mystiker übersetzen Rapha-el aber auch mit medicina Dei = Heilkraft Gottes. Raphael stellt also die heilende Kraft der Gottheit dar, heilend, schützend und schirmend in geistiger und physischer Beziehung. St. Raphaels-Stätten sind also teils uralte Krankenheilstätten, teils Herbergsstätten für Wanderer und Reisende.

St. Rasso (19. Juni), eine merkwürdige, in Bayern vorkommende Heiligengestalt, der heute noch Kröten geopfert werden. Sein Name geht auf die „Urrune des krächzenden Frosches und des Grindel" zurück und ist eine rassengeschichtliche Hieroglyphe für den krötengestaltigen Wasser- und Nidermenschen. Der „Knecht Rupert" und der „österreichische Krampus", beide urmenschliche Schreckengestalten, letzterer als Begleiter St. Nikolaus am 6. Dezember erscheinend, sind unverkennbar Hieroglyphen für den Urmenschen. Der Krampus ist ein behaarter Satyr mit langheraushängender Zunge[20]), rasselt mit den Ketten und bringt in einem Tragkorb Kinder (= Zwerge) mit. Die Ketten trägt er deswegen, weil diese Ungetüme gefesselt wurden, wenn sie zu sodomitischen Zwecken mißbraucht wurden. Rasso und die

[19]) Gotisch quairns = Mühlstein.

[20]) Die neuentdeckten Komodobrachen, Seitenverwandte jener vorzeitlichen Drachen, haben heute noch lange gespaltene Zungen!

anderen folkloristischen Gestalten sind also christliche Verkalungen des altgermanischen Drachenmenschen G r i n d e l, der im Beowulflied genau beschrieben wird. Vgl. St. Ruprecht.

R a s s o - H r o d o wird mit K r ö t e und dem urweltlichen Drachenungeheuer der G r i n d e l oder G r e d e l zusammengebracht; weswegen auch der Gestalt des hl. Ruprecht (vgl. unten!) etwas Urzeitliches und Unheimliches zukommt. Sowie die unterirdischen Götter, wird er meist mit einem Salzübel dargestellt; die Legende erklärt dies damit, daß er die Salzburger Salinen anlegen ließ. Ariosophisch müssen wir dieses Attribut so deuten, daß um die Salzquellen schon in der Urzeit große Siedlungen entstanden. Mit dem Feuer — R a s s o - H r o d o ist auch Feuergott — wurde die Salzsole gesotten und das feste Salz gewonnen. Die Arbeiten mußten die versklavten Tiermenschen, Nicker- und Zwergmenschen besorgen, weswegen mit den Kübeln manchmal Kinder oder kleine Engel („Putti") verbunden sind. Diese Nicker- und Zwergmenschen hatten mit ihren großen Köpfen, kümmerlichen Leibern und Extremitäten etwas Krötenhaftes — daher G r i n d e l — an sich. Die Nicker und Pagutu hatten, wie wir wissen[21]), direkt eine unkenhafte Erscheinung.

Dort, wo Salz ist auch höhere Kultur und daher R e c h t, deswegen ist Rasso, Hrodo und Rupert auch Genius des Rechtes und der Ordnung, wie dies auch astrologisch Jupiter-Donar ist. Die Kalenderstellung von Rasso an der Grenze des Merkur-Zwillings- und des Mond-Krebs-Monats, die Kalenderdarstellung St. Ruprechts am Ende des Jupiter-PiscesMonats drückt einerseits die zwitterige, vormenschliche, göttliche und drachenartige Natur dieser Heiligengestalten, andererseits die Rechts-Gottheit aus.

S t. R o c h u s (17. August), Schutzpatron gegen Pest- und Beulenkrankheiten, also auch gegen Lues, der Legende nach ein ungemein mildtätiger, südfranzösischer Edelmann († 1327), der sein ganzes Leben der Krankenpflege widmete. Er wird dargestellt wie T a n n h ä u s e r, mit Mantel, Pilgermuschel, Pilgerstab und meist mit einem Hund (oder richtiger Buhlzwerg oder Tiermenschen). Seinem Namen nach hängt er mit der „Kröten-Urrune" und den Göttergestalten des C h r o d o und G r i n d e l (vgl. Grind, die Hautkrankheit, die eigentlich eine Schuppenhaut erzeugt!) zusammen. Das sind aber unterirdische und dämonische Götter. Niedermenschentum und sexuelle Ausschweifung sind die Urwurzeln aller Krankheiten, besonders der eiterbildenden Krankheiten. Das unreine Liebesfeuer, das aus den Hörselbergen loht, macht Tannhäuser und Amfortas krank und siech. Nur durch die lange Reue-Wallfahrt der reinen Liebe, nur durch den läuternden Strahl der reinen Liebessonne, die von Frauja-Christo ausstrahlt, kann der heldische Mensch genesen.

Das besagt uns die Hieroglyphe des h l. R o c h u s. Mit der hl. Rosa und Magdalena, den „Wild- und Waldweibern", erscheint

[21]) Vgl. „Theozoologie", „Ostara" Nr. 5—9, 15—19.

auch St. Rochus immer am Fuße der sogenannten, in der Barocke vielfach auftauchenden Pest- und Dreifaltigkeitssäulen, die an die Stelle der altgermanischen Irmin-Säulen, der Y g g d r a s i l - Weltbäume getreten sind. Ygg-drasil erkläre ich mit Drachen-Baum. Denn Ygg = Ekko, Echse, Drache; d r a - s i l ist Baum (ahd. t r i u w.).

Die I r m i n - S ä u l e n, P e s t s ä u l e n, D r e i f a l t i g k e i t s - s ä u l e n, aber auch die gotischen R o l a n d s s ä u l e n und „S p i n n e r i n n e n a m K r e u z - S ä u l e n", auch „N o r n e n - S ä u l e n" genannt, sind die Hieroglyphen der g e s a m t e n R a s s e n g e s c h i c h t e.

Die „Säulen" oder „Bäume" stellen sinnfällig in geistvoller Kunst und Allegorie den Stammbaum der Menschheit dar. Meist ruht die Pest- oder Dreifaltigkeitssäule auf drei Pfeilern (z. B. in Baden bei Wien), in drei Höhlen sieht man die urmenschlichen Wild- und Waldweiber (d. s. die N o r n e n!) St. Magdalena und St. Rosa, dann St. Rochus, den unterirdischen Wuotan und siechen Tannhäuser. Aus diesen drei Elendswurzeln wächst der Stammbaum der Menschheit nur mit Hilfe des reinen Weibes, der jungfräulichen Gottesmutter Maria, d. i. jenes Weibes empor, das sich von der Vermischung mit Faunen und Schratten fernhält. Deswegen sehen wir auch an den Pestsäulen auf dem Hauptstamm der Säule, ü b e r den Höhlen an dem Säulenfuß, ein Bild der Muttergottes. Mit ihrer Hilfe gelangen wir auf den Wolkensäulen (Wolke = nebu = Prophet, Medium, A r i o s o p h i e, E s o t e r i k) der ariosophischen Esoterik und Reinzucht zur göttlichen, übermenschlichen Rasse, die zuoberst auf der Säule als h l. D r e i f a l t i g k e i t im Strahlenglanze thront, als die hl. Dreifaltigkeit der Gottmenschenrasse, die einst war (der V a t e r), die jetzt lebt verborgen und noch schlummernd im Grabe der ariosophischen Rasse (der S o h n) und die einst wieder auferstehen wird durch die Kraft des h l. G e i s t e s.

Deswegen wird auch das Fest des hl. Rochus in den S o n n e n - und L ö w e n - Monat, was astrologisch Verklärung, Liebe, Kinderzucht bedeutet, verlegt.

S t. R o s a l i a (4. September), Substitut einer unterirdischen Erdgöttin, die phonetisch mit Hrodo und der „Chrodo- (Grindel-) Urrune", ferners auch mit St. R o c h u s zusammenhängt. Sie ist deswegen auch Pestheilige. Sie lebte das Leben einer strengsten Asketin und eines Wild- und Waldweibes, und daher meist in Höhle kniend, mit wild verwachsenen Haaren und in armseliger, nahezu prähistorischer Kleidung dargestellt. Dem entspricht auch ihre Kalenderstellung im M e r k u r - V i r g o - M o n a t, dem Monat der Sklaven, kleinen Leute, Armseligen und Büßer. Historisch war sie die Tochter des Grafen Sinibaldi v. Guisguina und Rosa in Sizilien. Meist wird sie mit Rochus auf den Pestsäulen dargestellt.

S t. R u p r e c h t (27. März), der Legende nach ein fränkischer Prinz, der das Benediktinerstift St. Peter und Bistum Salzburg gründete († zirka 628). Eigentlich aber ist er phonetisch eine Verkalung des altgermanischen Donner- und Blitzgottes H r o d o oder T h o r.

Deswegen sind der Knecht Ruprecht, der Rübezahl (= der Hrodo mit dem Zagelschweif) und der Krampus mit ihm lautlich und wesentlich verwandt. Er wird meist mit einem Salzkübel dargestellt.

Kübel und Körbe sind auch stets ein Zeichen dafür, daß an den Orten der betreffenden Kübel- und Korbgötter Flechttechnik und Töpferei eifrig betrieben wurde. Weiteres vergleiche man oben St. Nasso, dessen späterer Substitut er ist.

St. Salvator, teils als Heiliger gefaßt, teils als Frauja-Christus selbst, ist nach Sepp ein Substitut des zweigeschlechtlichen, vorzeitlichen Wuotan und der hl. Kümmernis, also des Urriesen Ymir.

Hl. Schutzengel (1. September) sind ihrem Wesen und der Kalenderstellung im Monat des Merkur und der Virgo, die Substituten der germanischen Walküren und der griechischen Kuren oder Keren, und der vorzeitlichen „Theozoa".

St. Sebastianus (20. Jänner) war ein edler, schöner Jüngling, der wegen seines Christentums zu Tode gefoltert wurde, indem man ihn an einem Baum band und durch afrikanische Bogenschützen mit Pfeilen beschießen ließ. Dann wurde er noch mit Stöcken ganz totgeschlagen und in eine Kloake geworfen. Er wird ebenso wie sein Urbild, Apollo, Phol, Baldur, an deren Stelle er trat, als Patron gegen die Pest verehrt. Nach seiner Stellung im Kalender, dem Baummotiv und den Negern als Bogenschützen, ist er gleich den anderen Jännerheiligen Antonius und Simeon Stylites ein ehemaliges Saturn- und Capricorn-Numen. Seine Legende und seine ganze Gestalt ist also ein Seitenstück zu der Mythe vom Tode Baldurs durch den Mistelschuß und zu der Mythe vom Tellschuß. Vgl. auch „hl. Kreuz".

St. Seraphia (29. August), nach der Legende eine Sklavin, die wegen ihrer Standhaftigkeit zirka 120 gemartert wurde. Vor ihrer Folterung gab man ihr zwei Buhlschrättlinge in den Kerker, um sie zu Falle zu bringen, was nicht gelang. Darnach wurde sie mit Knüppeln totgeschlagen. Ihrem Namen nach hängt sie mit den Engeln, Seraphen und Walküren zusammen, was auch durch die Kalenderstellung im Merkur-Virgo-Monat bekräftigt wird.

St. Simeon Stylites (5. Jänner), ein sonderbarer orientalischer Heiliger, der auch der „Säulensteher" (Stylites) hieß, weil er sich angeblich nach der Legende eine Säule bauen ließ, auf der er mit einer Kette angeschmiedet jahrelang lebte. Er ist, wie schon seine Stellung im Kalender beweist, ein Substitut des antiken Wald- und Baumsatyrs und der an die d-d-Säule angeketteten ägyptischen Tempel-Schrättlinge.

St. Simon und Judas Thaddeus (28. Oktober), beide Apostel, die wegen ihrer Todesmarter dargestellt werden mit einer Metallsäge und einem Beil[22]). Simon hängt phonetisch mit der

[22]) Thaddäus wird auch mit einer Keule dargestellt.

protolinguistischen „Modi- oder Metall-Urrune" zusammen. Simon ist also, wie auch die Säge andeutet, ein verkalter Metallgott. Dasselbe deutet das Beil des Judas Thaddeus an. Dazu kommt die Kalenderstellung zu Beginn des mit Metall und Metallguß zusammenhängenden Mars-Skorpion-Monates.

St. Stephanus (26. Dezember) = St. Saturnin, St. Satyrus, vgl. „Hl. Kreuz". St. Stephan ist der Substitut des altgermanischen Wald- und Wildmenschengottes Staffo, Stuffo, Sater oder Stokko, also einer Saturngottheit, was schon aus der Wahl des Festtages (da die Sonne im Fixsternbild Capricorn steht) hervorgeht. Der Legende nach wurde St. Stephanus der Diakon als erster Blutzeuge „gesteinigt", das ist den „Steinen" = Satyren, Faunen, Tiermenschen vorgeworfen. Bei dem großen Stephanus-Heiligtum St. Stephan in Wien befinden sich noch heute die Reste eines uralten heiligen Satyrbaumes, des „Stock im Eisen", an den die Buhlschrättlinge mit Ketten angebunden wurden.

Sepp bringt St. Stephan mit einem saturnischen Gott Stuffo zusammen, der gleichzeitig ein Gott des Trunkes und der Völlerei ist, also das germanische Gegenstück zu den berauschten und schwärmenden Satyren, Faunen und Bakchanten. St. Bonifaz bannt den Gott Stuffo in den Stauffenbach bei Eschwege. Die sonstigen Gebräuche[23]), die sich an den Stephanstag knüpfen, beweisen, daß er die Stelle eines ländlich-bäuerlichen Gottes vertritt.

St. Stephan (20. August), König von Ungarn. Im Ungarischen heißt Gott isten, Stephan Istvan. Dieser Gleichklang mag der Anlaß gewesen sein, daß man St. Stephan zum Nationalheiligen machte, indem man offenbar einen früheren heidnischen Gott isten in dem Hl. Istvan einen christlichen Nachfolger gab und zugleich die Stammesdynastie, die Arpaden, im religiösen Empfinden des Volkes verankerte.

Isten würde dann mit dem altgermanischen Istwo, oder Tuisco zusammenhängen und die nahe Verwandtschaft der Magyaren mit alt-arischen Stämmen dokumentieren.

St. Silvester (31. Dezember), Papst, † 335, bei dem nur der Name interessiert. Denn er vertritt eine Saturn- oder Satyr-Gottheit, da Saturn immer sylvestris, der in den Wäldern lebende genannt wird. Dem entspricht die Kalenderstellung im Saturn-Capricorn-Monat. Am Ende des Jahres, nach der Geburt des Herrn, des Repräsentanten der heldischen Rasse, muß den Christen vor Augen gehalten werden, daß nur die Loslösung vom Tier- und Wildmenschen der richtige Weg zur Erlösung und Geburt des Gottmenschen ist.

St. Thomas (21. Dezember), Apostel, meist mit Winkelmaß und Lanze dargestellt, weil er durch Lanzenstiche getötet wurde. Die Lanze und der Name (von der Metall-Urrune th. m. th. m.) abge-

[23]) Sepp, l. c., S. 24.

leitet, deutet auf eine metallzeitliche Gottheit hin. Mit dem Metallbeil und der Metallsäge erst können die Kanthölzer und der rechte Winkel technisch hergestellt werden. Deswegen hat Thomas auch das Winkelmaß. Andererseits waren es gerade die Metall- und Rassenvölker, die in geistiger Beziehung die Artreinheit und damit sittliche Ordnung und Mäßigkeit pflegten. Dem entspricht die Kalenderstellung im Jupiter-Sagittarius-Monat. Er ist Patron der Zimmerleute.

St. Ulrich (4. Juli) ist eine historische Persönlichkeit und war Bischof von Augsburg († 973). Er nahm auch an der Schlacht am Lechfeld gegen die Ungarn teil. Seinem Namen nach ist er Substitut des altgermanischen Gottes Ullr und wird dargestellt als Bischof mit einem Fisch in der Hand, der Legende nach deswegen, weil er an einem Fasttag Fleisch in Fischfleisch verwandelt hatte.

Aus dem Fisch, der meist Hieroglyphe für den Nidermenschen ist, entnehmen wir die Beziehungen St. Ulrichs zum Wasser, denn er ist seiner Kalenderstellung nach eine Mond- und Wasser-Gottheit. Er ist aber auch Patron gegen die Mäuseplage, Rattenplage und gegen Frösche und Kröten, also gegen Kleingetier, das sich im Wasser und in der Erde herumtreibt. Er schützt die Aecker, Häuser und das Heim vor diesem Ungeziefer. Noch bedeutsamer werden diese Beziehungen, wenn man beachtet, daß „Maus" bei allen Völkern Euphemismus für die weiblichen Geschlechtsteile und die Gebärmutter ist. Ulrich-Ullr ist also der Gott und Genius des Schoßes der Erde, also auch des Schoßes der Mütter. Deswegen werden an Ulrichs-Orten tönerne oder wächserne Mäuse oder Vulven geopfert, und suchen die Wallfahrer dort Schutz und Heil sowohl gegen Mäuseplage als auch Frauenleiden.

Der Fisch steht hier für die kleinen tiermenschlichen Urrassen, wie Nider, Zwerge oder (in engem lautlichen Zusammenhang mit Ulrich) für die Alben, Elfen, den teuflischen Valand (Schmied, Wieland). Der Sonnengott Helios-Apollo, das Aequivalent von Ulrich im Griechischen, ist als Apollo Smintheus ebenfalls Mäusegott. St. Ulrich-Ullr ist wie Baldur und Phol Patron der Fohlen und Pferde, auch als Quellheiliger (vgl. Urrune hv. l. hv. l = Welle, Quelle) wird er verehrt. St. Ulrich ist, wie Sepp sagt, auch Wetterheiliger.

St. Ursula (21. Oktober), jungfräuliche Tochter des Königs Dionol von Kornwallis, die an der Spitze von angeblich 11.000 Jungfrauen als Tribut an den König von Armorica abgeliefert werden sollten. Auf einer ganzen Flotte sollten die Mädchen nach Armorica (Bretagne) übergesetzt werden, wurden aber durch einen Sturm ostwärts zur Rheinmündung abgetrieben. Sie fuhren — etwas unlogischer Weise — den Rhein aufwärts und wurden insgesamt von den Hunnen niedergehauen, da sie sich denselben nicht hingeben wollten. Der Name Ursula, d. i. Bärlein, führt uns in den wahren Sinn dieser Heiligengestalt ein. Ursula ist die altgermanische Liebes- und Ehegöttin Perchta und ebenso wie diese die Schutzpatronin

einer glücklichen Ehe. Dem entspricht auch die Kalenderstellung am Ende des Venus-Waage-Monats Oktober, dessen astrologische Bedeutung eben auf Liebe, Schönheit und Ehe hinweist.

Verklärung Christi (6. August). Das Evangelium erzählt, wie Frauja-Christus auf dem Berge Tabor verklärt wurde. Diesem Ereignis zu Ehren wird das Fest der Verklärung des Herrn („transfiguratio Domini") gefeiert. Wie aus der Kalenderstellung im Sonne- und Leo-Monat und der Benennung „transfiguratio" hervorgeht, erscheint hier Frauja-Christus als Sonnen- und Liebesgott. Durch die artreine Liebe wird der arioheroische Mensch „transfiguriert", d. i. umgestaltet und verklärt.

St. Veronica (13. Jänner) ist mit Verenike identisch, eine legendäre Heilige, die der Passion des Herrn beiwohnte, ihm ein Tuch zum Abtrocknen des Blutes und Schweißes reichte. Davon das Schweißtuch der Veronika, in welchem sich das blutige Antlitz des Herrn abgedrückt hatte. Eine altertümliche Heilige als Substitut für eine großköpfige Zwergengottheit oder Nidergottheit saturnischen Charakters, wie sich aus Kalenderstellung im Saturn-Capricorn-Monat ergibt.

St. Vincentius (22. Jänner), vgl. Vitus.

St. Virgilius (27. November), Bischof von Salzburg, ein im ganzen Mittelalter als Zauberer verehrter Heiliger, der die höchsten Mysterien und Weisheiten beherrschte, der sogar zuerst die Kugelgestalt der Erde behauptete. Dem entspricht seine Kalenderstellung im Jupiter-Sogittarius-Monat der hohen Priester, Weltweisen und Seher.

St. Vitus (15. Juni), ein besonders bei den ostgermanischen, gotischen und slawischen Stämmen sehr verehrter jugendlicher Heiliger, der nach der Legende zirka 303 gemeinsam mit Modestus und seiner Amme Crescentia den Märtyrertod fand. Zuerst mußte er in der Arena gegen wilde Tiere (d. s. Tiermenschen!) kämpfen, dann wurde er in einen siedenden Kessel geworfen.

Meist wird er als Kind oder Jüngling in einem großen siedenden Kessel stehend dargestellt. Phonetisch hängt Vitus mit der protolinguistischen „Gott-Urrune" (hv. th. hv. th.) zusammen, vertritt also eine jugendliche Wuotans-Gottheit, was auch durch die Kalenderstellung bestätigt wird, die mit Merkur-Gemini zusammenhängt. Vitus (mit Modestus zusammen) ist ferner auch eine Erinnerung an die Zwillingsheroen Kastor und Pollux, läßt also auch Zusammenhänge mit Zwerggottheiten erkennen.

Der Kessel, das geschmolzene Blei, die Phonetik des Namens Modestus (vgl. den altgermanischen Metallgott Modi) weisen auf die Metallzeit hin. Die Zwerge gruben als Sklaven (und Slawen) das Metall aus der Erde und schmolzen es. Die osteuropäischen Länder sind die Urheimat der Metalltechnik und die Goten das erste große Metallvolk. Vitus ist daher auch sogar eine der gotischen

Hauptgottheiten geworden und der Name geht auf den Gott Vaihts oder Wiso zurück. Demnach nannte sich der eine Zweig der Goten Wisigoten (nicht Westgoten). Gerade dieser Gotenstamm war im Besitze des höchsten ariosophischen Weistums. Die vielen Ortschaftsnamen, die mit Wis-, Wit- oder Weiß- zusammengesetzt sind, hängen mit dem Gotengott Wiso oder Wido zusammen. Dasselbe gilt von allen St. Vitus- (oder St. Veit-) Orten. Immer zeigen sie Metallkultur und (wisi-) gotische Siedlung und Stätten höchsten Weistums an. Meist sind sie auch Orakelstätten.

St. Veit wurde deswegen ein Lieblingsheiliger der Slawen, weil er der Substitut des alten Slawengottes Swante-vit ist. Die „Viktualien" (!) -Brüder oder „Vinzentius"-Brüder in der Ostsee (deren Hauptheiligtum die prähistorische Wallburg Hertesburg war) sind daher eine Ritterschaft, die dem altgotischen Gott Vaihts ihren Ursprung und Namen verdankt. Das läppische Wort „Viktualien"-Brüder ist spätere Umdeutung einer nichtswissenden, rationalistisch-materialistischen Zeit.

St. Walpurgis (25. Februar), nach der Legende eine Schwester des heil. Bonifazius, und Benediktiner-Nonne. Sie wird als solche dargestellt und hat Kornähren und ein Oelfläschchen als Attribute. Die Legende erzählt zu diesen Symbolen, daß die Heilige ein geiziges Weib, dem die Kornähren an den Händen kleben blieben, durch ihr Gebet von dem Zauber geheilt habe. Aus ihren Reliquien in Eichstädt fließt ein wundertätiges Oel.

Die Walpurgisnächte, das sind die gespenstischen Nächte, in denen sich die Hexen und anderes urmenschliches und tiermenschliches Gesindel zum Orgientanz trifft, hängen nur lose mit der historischen Walpurgis zusammen, knüpfen vielmehr offenkundig an den Namen Walpurgis an. Die Heilige ist demnach ein Substitut für die Walküren, die sich meist auf den prähistorischen Walburgen, d. i. den heiligen, von Wällen, Dornhecken, Feuerringen umgebenen Erdburgen aufhalten, die eben Walburgen, Alhsburgen, Salburgen, und Glasburgen heißen. Die Walküren sind „Elektrozoa", Feuerhexen, und die Walburgen hatten ihren Glanz davon, daß man auf den aus Ton- und Kieselerde aufgeführten Wällen Feuer entzündete, so daß das Wallmaterial zu einer glasigen, harten, glänzenden Masse verschmolz.

Die Küren, Walküren und Keren leben noch fort in der Karwoche, der Trauerwoche, da die Menschen an die traurigen Zeiten des Artverfalles und der Urzeit erinnert werden soll, wo das Göttliche der Menschheit noch in Tiermenschenleibern begraben lag, da der Gottmensch in fleischernen Särgen lag und dementsprechend sich auch die Kultur erst langsam entfaltete. Deswegen werden zur Erinnerung an die kümmerliche Ernährungsweise in der Urzeit am Gründonnerstag nur Kräuter gegessen, zur Erinnerung an die armselige Wohnweise die Altäre entkleidet, zur Erinnerung an die Feuerlosigkeit das ewige Licht verlöscht, zur Erinnerung an die Metallosigkeit die Glocken entfernt und durch Holzklappern ersetzt, am Karfreitag die „Karfreitagshaut", das sind ungare, schwärzliche Roggenfladen, gegessen, als Sinnbild, wie die Menschheit entartete, indem sie erotisch nur das dunkle, schwärzliche Geschlechtsbrot der Buhlschrättlinge aß.

In der Walpurgisnacht steigen Burschen und Mädchen auf die Höhen oder ehemalige Walburgen, wo die heiratsfähigen Mädchen ausgelost, Freudenfeuer entzündet und lustige Tänze gehalten werden.

Bei den Walküren spielt etymologisch auch die protolinguistische „Lintwurm-Urrune" hinein (th. l. th. l. th), deswegen die Ausdrücke Salburgen, Alhsburgen, Ohlsburgen und die Bezeichnung „Salige Fräulein" für die Walküren.

Aus den Ohlsburgen wurden dann im Mittelalter die Oelberge, das sind ehemalige prähistorische Walburgen, die man — wie z. B. in Gaaden bei Wien (zwischen Mödling und Heiligenkreuz) — nach dem Vorbilde des biblischen Gethsemane zu „Oelgarten" umgestaltete. Man sieht da unten am Fuße des Oelberges die Steinskulpturen der schlafenden Jünger, oben aber auf dem Gipfel des Berges den betenden Heiland, wie er von einer Walküre in Engelgestalt mit dem Gralskelch gestärkt wird. Da die ariosophische Esoterik und Lehre im übertragenen Sinne auch ein Gralstrunk ist, so sind die mit „Oel", „Ohl" und „Sal" zusammengesetzten Ortsnamen Hinweise, daß dort esoterische Schulen schon in der Vorzeit bestanden (vgl. zum Beispiel die alte Universitätsstadt Salona). Davon kommt auch lateinisch „schola", deutsch „Schule", die also Stätten waren, wo die Walküren ihre Orakelstätten hatten.

Die Oelberge sind vielfach auch mit den Calvarienbergen in Verbindung. So z. B. ist in Wien der berühmteste Calvarienberg in Herren-Alhs, modern Hernals. Zu dem Vorgesagten stimmt, daß Walpurgis auf den 25. Februar, also gerade zu Anfang des mystisch-okkulten Sternbildes Pisces angesetzt ist, und solche Orte unter dem Stern der höchsten Weisheit, des Jupiters, stehen.

Die protolinguistische „Urrune des lispelnden Lints" (l. th. l. th.) ist sehr bedeutsam. Der Lint ist der Lintwurm der arischen Sagen, das Dämonozoon des Tertiärs, ein urmenschliches, drachenartiges Wesen, das hier auf der Erde wirklich gelebt hat, auf zwei Beinen ging und der Ahne der heutigen Dunkel- und Niederrassen ist. Die Dämonozoa hatten wie die Theozoa gleichfalls okkulte Organe und okkulte Fähigkeiten, besonders die Prophetie und Vision. Deswegen entwickelten sich auch aus dieser protolinguistischen Urrune die Worte „selig", „Seele", „die saligen Fräulein", alles Begriffe, die mit dem Ueberirdischen und Göttlichen zusammenhängen.

St. Wendelin (Wenzel) (20. Okt.), der Legende nach Abt des Benediktinerklosters Tollei († 1015), eine bäuerliche, vielleicht erotische Gottheit, der Substitut des germanischen Zwerges und Wanderers

Orwandil. Wendelin ist hauptsächlich Schutzheiliger der Viehherden und der Nomadenvölker, zu denen auch die Vandalen gehören.

St. Wilgefortis, vgl. St. Kümmernis.

St. Wolfgang (31. Oktober), Bischof von Regensburg († 994), der sich aber als Einsiedler in eine Höhle am Mondsee zurückzog. Er ist ein Substitut des dämonischen Wuotan und des Totengottes, oder eines Metallgottes, weil als sein Attribut auch das Metallbeil aufscheint. Es ist bezeichnend, daß der Teufel in Oesterreich auch „Gangerl" heißt. St. Wolfgang wirft sein Beil und erklärt, daß er dort, wo das Beil fällt, eine Kirche bauen wolle. Der Kalenderstellung im Mars-Skorpion-Monat nach handelt es sich also um eine Todes- und Metallgottheit.

Schlußwort.

Ich hoffe, durch vorstehende Darlegungen meine Leser soweit überzeugt zu haben, daß ich mir weitere Beweise für die Wichtigkeit der Heiligenhieroglyphen für die Rassen- und Kulturgeschichte ersparen kann. Ich hoffe und wünsche vielmehr, daß die Leser durch diese skizzenhafte Abhandlung angeregt werden, die Flur an Hand meines Heiligenkatalogs zu durchwandern und zu studieren. Sie werden meine Findungen nicht nur bestätigen, sondern die Freude erleben können, immer neuere und interessantere Entdeckungen zu machen. Die Flur und die Erde wird auf einmal lebendig werden, und wir werden die Genien und Götter einer jeden Oertlichkeit dann wahrhaftig mit ihren Stimmen vernehmen und ihren Offenbarungen zuhören können, die uns die Ruhmestaten Fraujas und seiner Rasse künden! Sie werden uns erzählen die Vergangenheit und die Zukunft einer jeden Flur, einer jeden Ried, sie werden uns sagen, was das Innere der Erde birgt, ob der Ort uns persönlich günstig oder ungünstig ist und sie werden uns so zu Herren und Beherrschern der Oertlichkeit machen, wo immer wir uns befinden mögen. Eine jede Wanderung wird dann ein wunderbares Erlebnis und eine Zwiesprache mit den Göttern werden, so daß wir voll Stolz und Freude einstimmen können in die Worte des 150. Psalmes: Laudate Dominum in Sanctis Ejus! „Lobsinget Frauja in Seinen Heiligen!"

Inhalt von „Ostara" Nr. 91/93, „Die Heiligen als kultur- und rassengeschichtliche Hieroglyphen: Urgrund und Wesen der Heiligenverehrung, ursprünglich Ahnen- und Herrenkult und wesentlicher Bestandteil der ariosophischen Urreligion. Vernichtung des ariosophischen Heiligenkultes durch den tschandalisierten Katholizismus und Protestantismus in der Renaissancezeit.. Methode der ariosophischen Heiligenerforschung („Hagiologie"), Name, Attribute, Oertlichkeit, Patronat, Legende und Festtag der Heiligen und ihre Beziehungen zur Rassenkultur- und astrologischen Schicksalsforschung. Frauja-Christus als der männliche, St. Maria als der weibliche Genius der heldischen Rasse und Kultur. Alphabetischer Katalog der wichtigsten Heiligen mit kurzer ariosophisch-hagiologischer Erläuterung. 9 Abbildungen. — Umschlagbild: Natürlicher Phallusstein auf dem Beilstein im Wienerwald. Ober dem Stein die mittelalterliche Burg Arnstein, darunter eine prähistorische Höhle. 1. Oelberg in Gaaden, betender Heiland von dem Gralsengel getröstet. 2. Hochaltar in Maria-Hietzing, Madonna in einem Baum schwebend. 3. Die 14 Nothelfer in typischer Darstellung. 4. „Matterhörndl", ein natürlicher Vulvenstein. 5. Das Martyrium der heiligen Corona, der christlichen Substitution der germanischen Walküren. 6. Romanisches Christophbild.

„Ostara"-Post zu Nr. 91/93 (abgeschlossen 2. März 1930).

Heinrich Wettach †. Am 1. Oktober 1929 starb zu St. Andrae am Ossiacher-See der in weitesten Kreisen bekannte und hochverehrte akademische Maler Wettach, der sowohl in seinem Aeußeren, als auch in seinem Werk und Charakter ein arioheroischer Deutscher, Künstler und Freund war. Wir betrauern mit seinem Tode den Verlust eines der ältesten und treuesten Leser der „Ostara" und Vorkämpfer unserer Ideen und werden seiner immer in Ehren gedenken. R. i. p.

Arier-Progrom. Der bekannte Charakterologe Prof. E. Işberner-Haldane erhielt am 8. Oktober 1929 aus Frankfurt folgenden Drohbrief: „Sie . . . besitzen de Unverfrorenheit und Frechheit, in Ihren . . . Vorträgen antisemitische, zotige Hetz- und Verleumdungsreden übelster Tendenz zu halten . . . . Ihr eigenes Schicksal scheinen Sie wohl nicht berechnen zu können sonst dürften Sie wohl wissen, daß Sie die längste Zeit den Leuten Ihren . . . . verzapft haben. Es ist dies unser letztes Wort, sonst wird es Ihnen ergehen wie auch anderen. Sie wissen ja, wen wir meinen . . . Sie werden uns nicht entgehen. Gez.: Salomon i. V. Gez.: Feith." Wir fordern die Frankfurter Staatsanwaltschaft auf, gegen die Briefschreiber vorzugehen.

Der Wunderdoktor Zeileis (Gallspach, Oberösterreich) und die bankerotte Schulmedizin. Schon pfeifen es die Spatzen auf den Dächern und weiß es schon jede Hausmeisterin, daß die Schulmedizin, besonders die sogenannte „interne Medizin" auf den Hund gekommen ist. Denn was nützen uns die schönsten lateinischen Namen für die verschiedensten Krankheiten und Bazillen, was nützen uns die teuersten Präparate, wenn die Schulmediziner die Kranken nicht heilen, ja nicht einmal die Krankheiten diagnostizieren können! Zeileis heilt 100.000 Kranke, u. zw. gerade solche, die die Schul- und Stallknechte der „exakten" Wissenschaft nicht heilen konnten. Niemand kann ihn zwingen, seine Entdeckungen und Apparaturen den Exakten bekanntzugeben. Die übergescheiten Schulknechte sollen sie sich nur selbst erfinden! Recht hat Zeileis und Schappeller, daß sie so klug sind und ihre Erfindungen nicht publizieren. Seit 25 Jahren predige ich allen arischen Erfindern — andersrassige Erfinder gibt es nicht! —, ihre Erfindungen nicht patentieren und nicht publizieren zu lassen, sondern für sich zu behalten und selbst herzustellen, klein anzufangen und selbst die Erfindungen auszuwerten, denn die Geschichte der Erfindungen beweist, daß die Arier immer betrogen, ja, umgebracht wurden, wenn sie eine Erfindung bekannt gaben. Wenn wir Arier etwas erfinden, wie z. B. Zeileis, oder entdecken, dann sind zu aller erst wir die einzigen Fachmänner unserer Erfindung, und irgendein Hochschullehrer, auch wenn er Kohn heißt oder auch wenn er Jude ist, hat weder das Recht, noch die Befähigung, über unsere Erfindungen oder Entdeckungen ein Fachgutachten abzugeben. Ueber etwas sprechen, was man nicht versteht, ist vorlaut und unmanierlich. „Die Freiheit" (Wien, 28. Februar 1930) brachte eine interessante Darstellung von Erfindungen, die alle nicht von Fachleuten gemacht wurden und doch umwälzend in der Technik wirkten. Ja, es kann geradezu als ein Axiom gelten, daß die Fachschuster zwar meist Lehrbüchelfabrikanten und gut bestellte Staats- und Hochschulpfründner, aber fast nie schöpferische Erfinder und Entdecker sind. Im Gegenteil, ihre Taktik ist die, die Erfinder und Entdecker zu unterdrücken oder, wenn dies